HISTORICAL
MAR 14 1951

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

74. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 7. März 1951 | Nummer 10

The Mennonite Quarterly Review
Goshen College
exch.

Unterm Kreuz.

Da hängest du, mein allerliebstes Leben!
Du hast dich selbst für mich dahingegeben,
Ich liege tiefgebeugt zu deinen Füßen
Sieh meine Tränen heiß und reuig fließen.
Und neige dich voll Gnade und Erbarmen,
Herr, zu mir Armen.

Ich fühl die Last der Schuld mit tiefen Schmerzen,
Voll Angst entringt der Schrei sich meinem Herzen:
„Ach, Jesu Christe, heil'ger Ueberwinder,
Ach, nimm auch meine Schuld, die Schmerzen lindre,
Dein heilig Blut gieß, Herr, in meine Wunde,
Daß ich gesunde."

Ich glaube, lieber Herr, ich glaub an deine Gnade,
Und doch erdrückt mich fast mein Sündenschade;
Ich weiß, du kannst allein mit Kraft mich füllen,
Mein schwaches Herz im Glauben wieder stillen,
Drum reiche du in Gnad' mir deine Hände,
Dein Licht mir sende!

(Auguste Fuldner.)

Der Allerverachtetste und Unwerteste.

Sehet, welch ein Mensch! Joh. 19, 5.

Mit diesem Wort weist Pilatus auf die gegeißelte, dornengekrönte Jammergestalt des leidenden Heilandes hin. In einer menschlichen Anwandlung wollte er bei der tobenden Menge der Juden Mitleid wecken, um die Volksstimmung für ihn einzunehmen. Was er sagt, ist in viel tieferem Sinn Wahrheit und Wirklichkeit geworden. Der Römer wird zum Künder göttlicher Botschaft: da steht er, der Sohn des Vaters von Ewigkeit her, in der Stunde schmachvollster Erniedrigung, verspottet, geschlagen, angespien, zum Hohn mit einem roten Soldatenmantel bekleidet, gekrönt, nicht mit einer Königskrone, sondern mit einem Dorngeflecht, das in seine Stirn gedrückt ist: der Allerverachtetste und Unwerteste, jawohl — aber gerade so und eben deswegen der Schönste unter den Menschenkindern, gerade so der einzige, der vollen Gehorsam geleistet und ganze Treue gehalten hat! Gerade so ist er nach Gottes gnädigem Willen unser Erlöser geworden. Laß dich von dem Marterbild voll Huld und Freundlichkeit, das dir in diesen Tagen besonders vor Augen tritt, so überwinden, daß du nie wieder von ihm loskommst!

Bibelkonferenz

der Yarrow Bibelschule „Elim".

So Gott will, gedenkt unsere Bibelschule den Unterricht mit einer Bibelkonferenz zum Abschluß zu bringen. Die Bibelkonferenz findet am 9., 10. und 11. März statt. Dr. A. H. Unruh vom M. B. Bibel College, Winnipeg, hat zugesagt, an diesen Tagen mit Vorträgen zu dienen, und zwar dreimal täglich.

Voraussichtlich wird er den **Propheten Sacharia** auslegen. Dieser Prophet berührt ja besonders die Judenfrage der gegenwärtigen Zeit. Die Vorträge dürften dazu dienen, uns zu zeigen, in welch ernster Zeit wir leben, und uns anzuspornen, die Gnadenzeit recht zu nützen und zu wachen bis der Herr Jesus kommt. Alle Gemeinden sind herzlich eingeladen, an dem Segen teilzunehmen.

Geo. H. Sukkau, Leiter.

Wer kann der guten Sache dienen?

So der Herr will, gedenke ich in etwa 3 oder 4 Wochen Winnipeg zu verlassen, um zurück nach Paraguay zu fahren. Die sechsjährige Studienzeit in Nordamerika ist mir zum Segen gewesen. Gerne wollte ich nun eine kleine Bibliothek mitnehmen. Könnte mir jemand **Fabianke's Bibelwerk,** (oder auch Dächsel, oder Lange), sowie **Zeller's Biblisches Wörterbuch** verkaufen? Meine Adresse ist: M. B. Bibel College, 77 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Mit Dankbarkeit, Willy Janz.

Bekanntmachung.

Das Passionsoratorium „Das Sühnopfer des neuen Bundes" wird Sonntag, den 18. März, 7.30 Uhr abends, in der Konzert-Halle des Wpg. Auditoriums von dem „Community Choir" des Canad. M. Bible College vorgetragen werden. Der Eingang in die Konzerthalle ist von südlichen Ende des Auditoriums. Freiwillige Eintrittsbeiträge werden zur Deckung der Unkosten entgegengenommen werden. Jedermann ist herzlich eingeladen, an diesem Passionsprogramm teilzunehmen.

Brief aus Paraguay.

Werte Redaktion: — Einen Gruß zuvor. Ich wünsche Ihnen Weisheit und Gottes Segen für Ihre Aufgaben im Dienste der Bruderschaft.

Nach dem Ablauf der brasilianischen Mennon. Prediger Konferenz kommen die Brüder aus Paraguay wieder einer nach dem andern heim und berichten von segensreichen Tagen, die sie in Curitiba verlebten. Jedoch schmerzen die alten Wunden dort noch immer, und manchmal befürchte ich, daß das Wundfieber könnte auf andere übergehen, auch hier in Paraguay, welches schwere Erkrankungen zur Folge haben könnte, weil hier alle wirtschaftlich so sehr auf einander angewiesen sind.

Ich freue mich daher über den Takt und die Sorgfalt, den Ihre Zeitschrift in dieser Sache bewiesen hat. Ich wünsche, die „Lehrerzeitung" (jetzt „Mennonitische Welt") und andere könnten auch ganz aufhören, Artikel, die diese Wunden irgendwie berühren, zu drucken. Dann kann Heilung folgen, anders nicht. Ich bin der Zuversicht, daß auch diese Konferenz dazu beigetragen hat, die Liebe zu stärken. Nur die Zeit und Gott können die Wunden heilen, aber die Liebe verbindet.

Ein Leser.

Einladung

zur Bibelwoche des Canad. Menon. Bible College, die vom 11. bis zum 15. März abgehalten wrden soll.

Wir hoffen, daß sich recht viele an dieser Sache beteiligen werden und haben aus diesem Grunde Vorkehrungen getroffen, daß alle Versammlungen in der Bethel Missionskirche, 103 Furby St., stattfinden können. Auch hat sich der Frauenverein bereit erklärt, den Gästen im Kellerraum der Kirche jeden Tag das Mittagsmahl zu geben. Bitte, kommt und nehmt teil an den Segnungen, die der Herr für jeden bereit hat.

Das Programm:

Thema:

Vormittags: „Die Bibel".
Nachmittags: „Die Gemeinde".
Abends: „Friede in einer Welt voll Unfriede".

Am Vor- und Nachmittage sollen je zwei Vorträge von etwa 45 Minuten gehalten werden. Nach den Vorträgen folgen die Besprechungen. Abends werden nur Ansprachen gegeben.

Programm für die Bibelwoche:

Sonntag, den 11. März, abends von 7—½9 Uhr.
Eröffnung der Bibelwoche. — H. Wall, Winnipeg.
1. „Wer ist unser Friede?" von A. A. Teichröb, Altona.
2. „Wie hat er den Frieden zuwege gebracht?" — J. J. Nickel, Langham.

Montag, den 12. März, morgens von 10—12 Uhr. — Leitung: Jakob Klassen, Riverville.
1. „Die Entstehung der Bibel", von Benno Töws, Winnipeg.
2. „Die Inspiration der Bibel", von J. J. Friesen, Winnipeg.

Nachmittags, von 2—4 Uhr. — Leitung: Dav. Abrahams, Headingly.
1. „Was ist die Gemeinde Christi?" von D. Fast, Chortitz.
2. „Die Bedeutung der Lokalgemeinde" von Wm. Enns, Springstein.

Abends, von ½8—9 Uhr. — Leitung: P. Harder, Arnaud.
1. „Wie komme ich zu diesem Frieden?" von G. Lohrenz, Winnipeg.
2. „Was bewirkt dieser Friede?" von F. F. Sawatzky, Gnadenthal.

Dienstag, den 13. März, morgens 10—12 Uhr. — Leitung: Joh. P. Bückert, Gretna.
1. „Wie studiere ich meine Bibel?" von Joh. H. Enns, Winnipeg.
2. „Wie kann ich meine Bibel anderen erklären?"
   a) in der persönlichen Arbeit,
   b) in den Vorträgen, von J. J. Nickel, Langham.

Nachmittags, von 2—4 Uhr. — Leitung: Heinr. Enns, Winkler, Reinland.
1. „Die Glieder der Gemeinde", von P. U. Giesbrecht, Winkler.
2. „Die Funktion der Gemeinde", von D. Schulz, Altona.

Abends, von ½8—9 Uhr. — Leitung: Aelt. Wm. Falk, Altona.
1. „Wie bleiben wir in diesem Frieden?", a) Im persönlichen Leben, von J. M. Pauls, Morden. b) In den Gemeinden u. im Staate, von D. D. Klassen, Homewood.

Mittwoch, den 14. März, morgens, von 10—12 Uhr. — Leitung: Abr. P. Bückert, Gnadenthal.
1. „Die Prophetie in der Bibel", von Wm. Peters, Steinbach.
2. „Die Wunder in der Bibel", von D. Janzen, Winnipeg.

Nachmittags, von 2—4 Uhr. — Leitung: Is. G. Krahn, Winkler.
1. „Missionsbefehl an die Gemeinde" a) Innere Mission, von Jak. Töws, Glenlea. b) Aeußere Mission, von F. F. Sawatzky, Gnadenthal.

Abends, von ½8—9 Uhr. — Leitung: John Friesen, Glenlea.
1. „Das Endresultat des Friedens". a) In diesem Leben, von G. G. Neufeld, Whitewater. b) In der Vollendung, von J. J. Nickel, Langham.

Donnerstag, den 15. März, morgens, von 10—12 Uhr. — Leitung: J. Friesen, St. Elizabeth.
1. „Unsere Stellung zum Alten Testament", von Arnold J. Regier, Winnipeg.
2. „Christus und die Bibel", von Peter Reimer, Steinbach.

Nachmittags, von 2—4 Uhr. — Leitung: P. Heinrichs, Lowe Farm.
1. „Ein Wort der Warnung an die Gemeinden im Hinblick auf die verschiedenen Irrlehren". Zwei Vorträge von a) D. D. Klassen, Homewood, b) J. M. Pauls, Morden.

Abends, von 7.40—8.30 Uhr:
1. Vortrag über den Brief an die Hebräer (Fortsetzung) J. J. Nickel.

Bitte dieses Programm in der Ortsgemeinde bekannt zu machen.

Mennonitische Studenten in den USA mit besonderen Leistungen: L. J. Vogt, Marvin Hein, Anna Frantz und Walter Lehn.

Walter Lehn, Toronto, Ont., ist einer von vier Studenten, die das Tabor College, Hillsboro, Kans., besuchen, deren Biographie in der 1951 Ausgabe der „Who is Who among Students in American Colleges und Universities", erscheint. Hervorragende Studenten aus 600 amerikanischen Universitäten werden in dieser Art für ihre akademischen Leistungen ausgezeichnet.

Ein begabter Sprachkundiger, Walter Lehn, spezialisiert sich in Soziologie und Sprachen. Er hat Englisch, Deutsch, Russisch, Griechisch, Hebräisch und Französisch studiert, wie auch Sprachenkunde. Die Namen der drei anderen Studenten, die auf solche Art geehrt wurden, sind: Frl. Anna Frantz, Shafter, Calif.; Leonard J. Vogt und Marvin Hein, Fairview, Oklahoma.

Auf Grund ihrer hervorragenden akademischen Leistungen, von Charakter und Führergabe, werden jährlich aus jeder höheren Anstalt etliche Studenten für „Who is Who" nominiert. In Hershel, Sask., gebürtig, besuchte Walter Lehn dort die Schulen und zog dann mit seinen Eltern, Isaak Lehn's, nach Toronto. Er besuchte in Toronto die Hochschule, ging dann nach Three Hills, Alta., und besuchte später wieder in Toronto die Schule. Nachdem er zwei Sommer auf der Oklahoma Universität studiert hatte, bezog er Tabor College. Nachdem er im Mai mit dem B.A. graduiert hat, geht er nach Toronto, um dort in der „School of Missions", Linguistiks zu unterrichten. Nächsten Herbst hofft er für seinen Doktor der Philosophie in Sprachen zu studieren.

(Tabor College.)

Einladungen:

Alle Teilhaber der Christian Preß Ltd. werden hiermit zur allgemeinen Versammlung der Aktienbesitzer eingeladen, die in Winnipeg, Man., am Sonnabend, den 31. März von 2 Uhr nachmittags stattfinden soll.

Das Direktorium.

Den 11. März, 7 Uhr abends, gedenkt der Jugendverein der Nord-End Kirche ein Programm **in englischer Sprache** in der Stadtmissionskapelle auf 504 Logan Ave., zu bringen, wozu wir alle Missionsfreunde und englischsprechende Freunde herzlich einladen.

W. Falk.

…ichten :

— Pr… …mut Wiens von den Danziger Mennoniten, die ja auch infolge des Krieges aus ihrer Heimat vertrieben sind u. nun als Flüchtlinge in schweren Verhältnissen im Westen Deutschlands leben (ein Bruchteil ging nach Uruguay), ist herübergekommen und wird sich etliche Monate in den USA und Kanada aufhalten und die Gemeinden besuchen. Seine Mission besteht darin, unsern Gemeinden hier die Notwendigkeit der geistlichen Betreuung der entwurzelten Danziger ans Herz zu legen und für den Zweck Hilfe zu suchen. Durch das MCC, die deutsche Regierung und durch Anleihen will man den lieben Leuten helfen, in Westdeutschland anzusiedeln und wirtschaftlich Fuß zu fassen. Aber die Sorge um ihr Seelenheil und die Bedienung der Gemeindeglieder wird so sehr erschwert dadurch, daß sie so zerstreut wohnen u. durch die große Armut. Nun kommt an uns hier wieder die Frage, ob wir uns als Hüter unserer Brüder schuldig fühlen Gott und jenen gegenüber? Bruder Wiens war bis zum 26. Februar im Osten der Ver. Staaten, soll vom 28. Febr. bis zum 26. März im Mittelwesten reisen u. in Kanada vom 28. März bis zum 30. April. Ehe er Mitte Mai nach Hause fährt, wird er dann noch etliche Wochen im Osten die Gemeinden besuchen.

— Pred. Joh. A. Töws, Lehrer am M. B. Bibel College in Winnipeg, geht nach Schulschluß, wohl anfangs Juli d. J., im Auftrage der M. B. Bundeskonferenz auf 6 Monate nach Südamerika. Seine Aufgabe ist Reisepredigt, Jugendarbeit (Vorträge bez. Wehrlosigkeit einschließend) in den mennonitischen Siedlungen. Auf Antrag des Konferenzkomitees für „General Welfare an Public Relations" hat das College-Direktorium Lehrer Töws für die erforderliche Zeit freigemacht.

— Von den Board und Hilfskomitee Sitzungen in Saskatoon kamen Br. John Wall, Ont., und Br. Abr. Wiens, Yarrow, in Winnipeg an. Ueber die dort getroffenen Regelungen, auch über die Resultate einer Delegation nach Ottawa bez. Staatsdienst werden die Gemeinden wohl direkt informiert werden.

— Daß am 22. Februar **Vertreter aller Mennoniten Kanads** gemeinsam bei der Landesregierung vorsprachen ist historisch ein großes Ereignis von gewaltiger, weittragender Bedeutung für unsere Gemeinschaft. Für diese lang erwünschte Einigkeit sollten wir alle dankbar sein und die Vertreter von allen Gemeinden aus sehr ermutigen.

— Wo überall arbeitet heute noch das MCC Hilfswerk? — 1. In Südamerika, 2.— Europa, 3.— im Mitteloften und 4.— im Fernen Osten.

— Als das neue Heim für Nervenkranke, „Kings View Home", bei Reedley, Calif., am 11. Februar eingeweiht wurde, waren etwa 3000 Besucher erschienen und viele hatten nicht die Möglichkeit, die Anstalt zu besehen. Deshalb lud man noch für den 18. Februar ein zur Besichtigung des neuen Unternehmens des MCC und der mennonitischen Gemeinden am Orte.

— Heimgegangen sind in letzter Zeit: — Am 11. Februar in Black Creek, B. C., Witwe Maria Töws, geb. Braun, 80. Sie war Frau Johann Töws aus Osterwick, Südrußland und Anno 1926 nach Kanada gekommen.

In Sommerfeld, Man., am 18. Februar, im Hause seiner Tochter der 90 Jahre alte Witwer Jakob Nickel.

Witwe Peter Dirksen, geb. Kath. Epp, im Alter von 80 Jahren, am 11. Febr. in Leamington, Ont.

Am 23. Febr. im Krankenhause in Saskatoon Bernhard B. Klassen von Great Deer, Sask.

Das Ehepaar M. E. Harder bei Hillsboro, Kans., beide im Alter von 63 Jahren, wurde am Sonntag, den

(Fortsetzung auf Seite 5—3)

Mennonitische Rundschau
Herausgeber:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD., WINNIPEG, MAN., CANADA.
Editor — H. F. Klassen. Geschäftsführer — J. K. Neufeld
Abonnementspreis: „Mennonitische Rundschau" $2.50 jährlich
„Christlicher Jugendfreund" — 75c; zusammen $3.00
Nach Europa und Südamerika derselbe Preis.
Alle Korrespondenz und Zahlungen sind zu adressieren an:
THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
157 Kelvin Street, Winnipeg, Manitoba, Canada.
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Historisches Memorandum zur Wehrlosigkeit der Mennoniten

von Pastor Lic. theol. Emil Händiges

(Schluß)

„**Zur Geschichte der Kabinettsordre** ist noch folgendes zu sagen. Eine Versammlung in Warnau am 1. 4. 1868 beschloß eine neue Petition an den König um Rückstellung aller bis dahin Getauften und auf die Wehrlosigkeit Verpflichteten, sodann erbat man eine 20jährige Frist zur Ordnung der Verhältnisse behufs Auswanderung. Eine neue Versammlung am 21. 4. in Warnau beschloß eine Bittschrift an den Bundeskanzler um Befürwortung der dem König vorgetragenen Wünsche. Beide Bittschriften blieben ohne Antwort. Inzwischen fingen die Behörden an, die jungen Mennoniten auszuheben und in mehreren Gemeinden wurde dem Befehl bereitwillig Folge geleistet, natürlich im Sinne der Kabinettsordre. Aber im Kreise Marienburg bedrohten einige Aelteste ihre Mitglieder mit dem Bann, wenn sie dem Befehl gehorchen würden. Diese Zustände konnten nicht von Dauer sein und es bildete sich eine Partei, die in allen Gemeinden 450 Unterschriften zusammenbrachte zu einer **Dankadresse an den König** für den Erlaß der Kabinettsordre. Dabei wurde zugleich gebeten, daß alle Beschränkungen und Lasten den Mennoniten künftig abgenommen und ihnen Korporationsrechte verliehen werden möchten. Diese ging im März 1869 an den König ab. Zugleich ließ die Partei des Aeltesten Gerhard Penner eine Bittschrift an den Reichstag gehen, derselbe möge das Wehrgesetz abändern und die Wehrfreiheit der Mennoniten wiederherstellen. Natürlich war auch dies ohne Erfolg. Praktischer und den Verhältnissen, wie sie nun einmal lagen, angemessener war die **Eingabe des Danziger Gemeindevorstandes an den Kriegsminister,** er möge eine nähere Erklärung ausgeben, namentlich hinsichtlich des Ausdruckes „ältere Mennonitenfamilien". Ferner möge er bestimmen, daß die eingezogenen Mennoniten **den Fahneneid im Sinne unseres einfachen Ja nebst Handschlag** ablegen dürfen. Auf diese am 2. 12. 1868 abgesandte Eingabe erfolgte am 28. 1. 1868 eine sehr entgegenkommende und befriedigende Antwort des Kriegsministers. Wie wenig es überhaupt im Sinne der Staatsregierung lag, die Mennoniten schroff zu behandeln und das Gesetz rücksichtslos anzuwenden, bewies bereits **der Ministererlaß vom 29. 11. 1868,** in welchem es heißt: „Um denjenigen Mitgliedern mennonitischer Gemeinden gegenüber, welche den Heeresdienst unter den allerhöchst zugelassenen Vergünstigungen-abzuleisten Anstand nehmen, einen Gewissensdruck zu vermeiden und ihnen die Möglichkeit zu eröffnen, sich dem Widerstreit zwischen Untertanenpflicht und religiöser Ueberzeugung durch Auswanderung zu entziehen, sind die Ersatzbehörden von uns angewiesen worden, für die nächsten beiden Jahre die mennonitischen Wehrpflichtigen zu[illegible]kzustellen, und bei der Erstellung der Atteste, welche zur Auswanderung vorgeschrieben sind, auf längere Zeit hinaus eine besonders milde Praxis in Anwendung zu bringen". **Eine entscheidende Wendung in der H[illegible]ung der altpreußischen Mennonitengemeinden** gegenüber dem Wehrgesetz bedeutet nun **die Versammlung, welche am 14. 10. 1868 im Hause des Tiegenhagener Aeltesten Abraham Esau stattfand** und von sämtlichen Gemeinden aus Ost- und Westpreußen beschickt war mit Ausnahme von Heubuden und Obernessau. Hier einigte man sich dahin, daß das Band der Einigkeit unter den Gemeinden nicht zerrissen werden sollte, wenngleich die einzelnen Gemeinden sich zur Wehrpflicht verschieden stellten. Die meisten erklärten, daß sie ihre Mitglieder verpflichten würden, nicht anders als nach der Kabinettsordre zu dienen, einige Aelteste wollten sogar die jungen Leute, die mit der Waffe dienen würden, von der Gemeinde ausschließen. Andere wie Thiensdorf und Danzig erklärten, daß sie es dem Gewissen ihrer Mitglieder freistellen wollten, in welcher Form sie dienten. („Heute", so sagt H. G. Mannhardt in diesem Artikel vom Jahre 1918, „stehen sämtliche Gemeinden auf diesem letzten Standpunkt"). Wenn die früher genannten Aeltesten immer versichert hatten, daß ihre Gemeinden auswandern würden, sobald die Wehrpflicht in irgend einer Form auf sie angewandt werde, so zeigte sich nun ihr Irrtum. In Fürstenwerder nahm fast die ganze Gemeinde die Kabinettsordre an und der **Aelteste Wiebe** legte darauf sein Amt nieder und zog nach Rußland. Aehnlich ging es in Ladekopp und in Elbing-Ellerwald (deren damaliger **Aeltester Johann Andreas aus Rogathau** im Jahre 1868 nach Amerika auswanderte. Weitere Glieder der Gemeinde schlossen sich seinem Vorgange an. Sie gründeten im Staate Kansas in dem heimatlich benannten Städtchen Elbing die noch heute dort blühende „Zionsgemeinde" (vgl. im „Mennonitischen Lexikon" Bd. 1: Elbing-Westpreußen, S. 549, und Elbing-Kansas, S. 550 f.) Nur in Heubuden, sagt H. G. Mannhardt weiter, hielt der dortige Aelteste noch längere Zeit die Gemeinde bei der alten Ordnung fest, bis auch er mit den Seinigen nach Amerika auswanderte, begleitet von einer Anzahl seiner treuen Anhänger. Die Gemeinde Heubuden in ihrer großen Mehrheit blieb im Lande und übernahm die Wehrpflicht im Sinne der Kgl. Kabinettsordre. (So ging ein tiefer Riß durch die Gemeinde. Am 30. Mai 1877 wanderte der **Aelteste Gerhard Penner,** herzleidend, nach Nebraska, USA, aus. Von 1876 bis 1892 zogen aus der Gemeinde Heubuden 55 Familien und 29 einzelne Personen nach Kansas und Nebraska. Damit fand die über 10 Jahre währende Auswanderung ihren Abschluß. Vgl. den Artikel „Heubuden" im „Mennon. Lexikon" Bd. 2, S. 306—312).

„Es kann", so urteilt H. G. Mannhardt a.a.O. S. 106. „heute ruhig ausgesprochen werden, daß ohne diese Kabinettsordre die Auswanderung der Mennoniten aus Preußen einen weit größeren Umfang angenommen haben würde. Ebenso kann man heute aber auch sagen, daß es ein Irrtum ist zu meinen, der Dienst nach diesen Bestimmungen sei noch die alte Wehrfreiheit".

Noch ein Wort von G. H. Mannhardt sei hier wiederholt, das er — 1918 in dem Artikel zur Entstehung und Geschichte der Kgl. Kabinettsordre vom 3. März 1868 — niederschrieb; es paßt auch auf die heutige Zeit: „In dem Weltgericht, das jetzt wieder im gegenwärtigen Weltkriege über die Völker hereingebrochen ist, steht die Schar der wehrlosen Christen, die heute noch in Rußland, Amerika(USA) und Kanada vorhanden ist, mit großem Bangen vor der Frage, wohin sie künftig ihre Schritte lenken soll, denn alle diese Länder sind in den Krieg hineingezogen und verlangen von ihren Bewohnern die Leistung des Waffendienstes. Gegenwart und Zukunft der Wehrlosen liegen dunkel vor uns".

Seit den Inkraftsetzung der Kgl. Kabinetsordre vom 3. März 1868 sind 3 Kriege über Volk und Vaterland gekommen. Im Kriege von 1870—71 haben die Mennoniten in Deutschland fast ausnahmslos ihre Militärpflicht gemäß der Kabinettsordre erfüllt. Die wenigen, die freiwillig den Dienst mit der Waffe übernahmen, wurden nach ihrer Heimkehr von den altpreußischen Mennonitengemeinden in Kirchenstrafe genommen. In den folgenden langen Friedensjahren mehrte sich unter der jüngeren Generation die Zahl derer, die für ihre Person auf jede Vergünstigung verzichteten. Im 1. Weltkrieg 1914—18 waren es hauptsächlich die **älteren** Jahrgänge, die — nach Maßgabe der Bestimmungen der Kabinetsordre ausgebildet — als Sanitäter, Trainfahrer usw. ihre Dienstpflicht erfüllten, weitaus die meisten dienten mit der Waffe. Seitens der Gemeinden war ihnen freier Gewissensentscheid gebilligt. Im 2. Weltkrieg 1939—45 wurden schon die schulpflichtigen Knaben in der „H.J." („Hitlerjugend") und anderen „Verbänden" — erfaßt — ohne Rücksicht auf Konfession und Elternrechte, dann im „Reichsarbeitsdienst" und weiterhin — oft gleich von der Schulbank weg — zum Waffendienst eingeteilt. Es darf gesagt werden, daß vieler Herzen und Gewissen (nicht bloß der Mennoniten) darob verletzt worden sind. Das **Kriegsministerium** hat aber auf Gesuch der Vereinigung der Deutschen Mennonitengemeinden **durch einen Erlaß genehmigt,** daß die Mennoniten anstelle des Fahneneides ein Treu-Gelöbnis ablegen durften, worin sie statt „Ich schwöre" sprechen durften: „Ich gelobe" und dies Gelöbnis durch Handschlag zu bekräftigen hatten.

Nach dem Erlebnis der furchtbaren Katastrophe des Zusammenbruchs ist — wie auch weithin im Volke — **bei den deutschen Mennoniten,** und bei diesem nach erneuter religiöser Besinnung und Erkenntnis das Gewissen erwacht und damit das innere Verlangen vieler Glieder der Gemeinden, zum alten mennonitischen Glaubensgrundsatz der Väter im Sinne des Neuen Testaments, der Lehre Jesu Christi und seiner Apostel zurückzukehren.

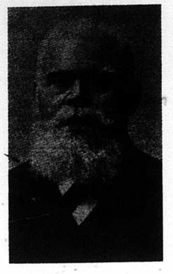
Den Weg dahin finden wir uns durch die Geschichte unserer mennonitischen Glaubenszeugen vorgezeichnet. Wir begrüßen es mit großer Dankbarkeit, wenn dem durch **die Erneuerung der alten Privilegien,** wie sie in der **Kabinettsordre vom 3. März 1868** zum Ausdruck kamen, durch **Bundesgesetz für alle Bundesländer** und alle deutschen Mennonitengemeinden Gesetzkraft verliehen wird. **Darum bitten wir inständig eine Hohe Bundesregierung,** darüber hinaus aber nicht nur für uns, sondern für alle in unserem Deutschen Vaterlande, den in Art. 4 der Grundgesetzes vorgesehenen Grundsatz: „Niemand darf gegen sein Gewissen zum Kriegsdienst mit der Waffe gezwungen werden", durch Bundesgesetz in Kraft setzen zu wollen.

Zugleich bitten wir die Frage des **„Fahneneides"** dabei in obenerwähntem Sinne für die Mennoniten (auch Quäker und alle die unseren Glaubens- und Gewissensgrundsatz mit uns teilen) durch die Forderung eines schlichten Treugelöbnisses unter Handschlag an Eides Statt durch Bundesgesetz zu regeln.

(22b) Mosheim b. Worms a. Rhein, den 11. September 1950.

Pastor Lic. theol. Emil Händiges,
Erster Vorsitzender der Vereinigung der Deutschen Mennonitengemeinden.

Aelt. David Dürksen †



Die Feier des Ruhetages.

Von Aelt. David Dürksen †

Text: Luk. 14, 1—11.

Einleitung. Sehr verschieden werden die Ruhetage zugebracht. Wenn die Verbrecher in den dunklen Kerkerzellen gefragt werden, wann sie der Sünde den Finger gereicht haben, so antwortet ein großer Chor: Das war am Sonntage. Wenn die Tiefgefallenen in ihrer Tränenkammer sagen sollen, an welchem Tage sie in Sünde gewilligt haben, so antwortet die größte Zahl: Das war am Sonntage. Wenn die Arbeitgeber gefragt werden, wann die meisten Skandale unter ihren Arbeitern waren, so werden sie berichten, daß es in den meisten Fällen am Sonntag, oder am Montag, nach einem verkehrt zugebrachten Sonntag war. Wenn die Lehrer gefragt werden, wann die Schüler am citesten ihre Lektion schlecht können, so werden sie antworten: Montag, nach einem gewiß verkehrt verlebten Sonntag. Fragt die verwüstete Unschuld, wann die Verwüstung geschehen ist, und unter 100 Fällen wird die Antwort 90 mal lauten: Sonntag. Selbstmordstatistiken weisen nach, daß die weit meisten Fälle dieser entsetzlichen Art Sonntag abends oder Montag passieren. Es ist also gewiß nicht überflüssig, wenn wir durch Veranlassung des verlesenen Schriftabschnittes einmal nachdenken über

die Feier des Ruhetages,
und zwar:

I. Welches die falsche Art und Weise der Feier des Ruhetages ist.

1. Wenn man heuchlerische Kritik betreibt. Jesus kam in das Haus eines Obersten der Pharisäer, das Brot zu essen. Jedenfalls war er eingeladen. Aber die Einladung war eine heuchlerische; und heuchlerisch kritisierten sie jede Bewegung, jedes Wort, all Sein Tun und Lassen; es heißt: — Sie hielten, d. i. sie lauerten auf Ihn. — War der Wassersüchtige mit unlautern Gründen dahingebracht worden? Man kann so denken. Welch einen zurückstoßenden Eindruck bekommt man, wenn man mit einmal entdeckt: Die Freundlichkeit war eine erheuchelte. Die Zuhörer sind heuchlerische Kritiker!

Es ist ein großer Unterschied zwischen Zuhörern, die den Bienen, und solchen die den Adlern gleichen. Die Bienen finden den Honig nicht nur in den ganz guten, sondern auch in den giftigen Blumen. Der Adler frißt weder eine reine noch eine giftige Blume, er riecht nur das Aas in der Grube. — Bringst du den Ruhetag in heuchlerischer Kritik zu, das ist die falsche Art und Weise. Falsche Art und Weise ist auch,

2. **Wenn man durch tückisches Schweigen** die Wahrheit von sich treibt. Sie aber schwiegen stille auf die Frage des Herrn Jesu. Und was tun heute die Nachfolger dieser Leute? In manchen Häusern ist bei der Hausandacht der Gesang ganz verstummt, obwohl Kinder in der Familie sind, die da singen könnten. „Sie aber schwiegen stille". Manche sind zwar nicht dabei, andre sind wohl dabei, „aber sie schweigen stille". Vater und Mutter beten, aber sie schweigen stille; die Eltern und einige Kinder beten, aber sie schweigen stille. Sie wurden von ihren Eltern angeredet, ob sie sich nicht auch bekehren wollten, aber sie schwiegen stille. Sie wurden in der Versammlung vom Geiste gemahnt, mitzusingen oder auch zu beten, aber sie schwiegen stille. Stille, als hätten sie einen stummen Teufel. Sie wurden durch das Wort Jesu in der Versammlung angeredet, aber sie schwiegen stille. Nein, das ist eine falsche Art und Weise der Feier des Ruhetages. Ebenfalls ist es eine falsche Art und Weise,

3. **Wenn man sich in blindem Größenwahn** über den Nächsten erhebt.— Jene taten es, indem sie erwählten obenan zu sitzen, und sich herausnahmen, über den Herrn Jesus zu urteilen. Die Toren nahmen sich heraus, die ewige Majestät zu meistern. Sie lauerten auf Ihn und, wenn sie irgend etwas nicht für gut halten würden, dann wollten sie Ihn verurteilen. Wer ist unter uns, dem es nicht angeboren wäre, obenan sitzen zu wollen; und wenn man es auch geschickt verbergen kann, indem man sich pünktlich untenan setzt — Gott sieht das Herz an — und da ist das Verlangen, obenan zu sitzen. Und wenn man sich das Recht nimmt, über andere abzuurteilen, so glaubt man doch, in sittlicher oder geistlicher Stellung **über** dieselben zu stehen. Der Direktor einer Irrenanstalt sagte, daß von 100 Irren 99 an Größenwahn leiden. Nun, die geistlichen Größenwahn haben, sitzen auch oft in Versammlungen wo Jesus ist.

II. Welches ist die rechte Art und Weise der Feier des Ruhetages?

Unser Text antwortet uns:

1. **Wenn man sich unterweisen, lehren und heilen läßt.** Jesus antwortete u. sagte zu den Pharisäern u. Schriftgelehrten: „Ist es auch recht, am Sabbat heilen?" Es ist uns nicht gesagt, daß die Gegner den Herrn Jesus etwas gefragt haben; und doch lesen wir: Jesus antwortete. Weil Er ihre Gedanken wußte. Wundere dich also nicht, wenn du auf die Fragen, die sich in deinem Herzen bewegen, am Sonntage in der Predigt durch einen Jünger Jesu, der den Geist Jesu Christi hat, Antwort bekommst. Jesus ist noch immer bereit, zu unterweisen und zu lehren. Er antwortet auch jetzt noch durch Fragen. Vielleicht will er heute die Frage an dich richten: „Wann willst du dich bekehren?" oder: „Warum willst du dich heute nicht bekehren? — — Wenn die Bekehrten keine Fehler mehr machen? — oder: wenn passende Zeit kommt?" Oder, Er will fragen: „Lebst du in der Heiligung? Bist du eifrig bestrebt, heilig zu wandeln, wie du bestrebt warst, Vergebung zu erlanerlangen" Da sollen wir bereit sein, zu lernen, und Er will uns heute lehren. Er lehrt auch durch bestimmte Aussprüche, wie man in rechter Art und Weise demütig sein soll. Drängt euch nicht nach oben, so sagte Er dort. Heute sagt Er das zu uns; und vielleicht sagt Er auch noch: Urteilt nicht über andere! usw. Aber Er unterweist nicht bloß mit Worten; Er zeigt auch mit der Tat. Er heilt einen Elenden. O, ein Wassersüchtiger ist so elend dran. Er rührte ihn an u. heilte ihn u. ließ ihn gehen. Vielleicht ist heute jemand hier, der elend dran ist. — Das Gehen will nicht, das Schlafen will nicht, und andre haben viel Arbeit mit dir. — Sie müssen sich **viel von dir gefallen lassen.** Jesus will und kann dich heute heilen. Das war ein gesegneter Ruhetag für den Wassersüchtigen. Den wird er in seinem Leben nicht vergessen haben. Fühlst du dich getroffen? Das ist die unsichtbare Hand Jesu. Er will dich heilen; denn Er feiert noch immer in rechter Art und Weise Seinen Auferstehungs- und auch den Ruhetag. O lassen wir uns alle von Ihm unterweisen, lehren, heilen. Wir wollen alle Seine Schüler, Jünger u. Patienten sein; aber wenn wir von Ihm gelernt haben u. von Ihm geheilt worden sind, dann wollen wir auch unsern Nebenmenschen suchen nützlich zu sein. Denn die rechte Art und Weise der Feier des Ruhetages besteht nicht nur darin, daß man sich lehren und heilen läßt, sondern auch darin,

2. **daß man zu lehren und zu heilen sucht.** Wenn du nur Gott u. Seinen Geist liebhast, so wird Er dich lehren, wann du durch Fragen, wann du durch bestimmte Aussprüche, wann du durch dein Tun und Lassen lehren sollst. Der Heil. Geist antwortet nicht selten durch Kindermund, wenn die Alten zu stumpf, zu sehr in Sorge vertieft sind. So wurde mal ein Kind gefragt, welches das wichtigste Gebot sei, und dasselbe antwortete: Das dritte; wer das verachtet, hält bald die andern nicht. — In einer dunklen Zelle eines Gefängnisses befand sich in großer Angst und Unruhe ein jugendlicher Gefangener. Ein Fremder trat ein und fragte ihn: Was brachte dich hierher? Der junge Mann antwortete: Die Sonntagsentheiligung. — — Eltern — Gesellschaft — Vergnügen. — — Ich fürchte, daß die Geschichten derer, die den Sonntag entheiligen, dunkle sind, wenn sie auch nicht im Gefängnis enden. Also, Jesus wird durch Seinen Geist dem einen sagen, geh und sage ihm: Komm mit in die Versammlung. — — Soll der Pflegesohn demütig darum bitten? — Zum andern wird er sagen: Geh', frag' deinen bekehrten oder unbekehrten Nachbarn, warum er nicht war. Zum dritten wird er sagen: Steh auf und räume dem Gast deinen bequemen Platz ein. Wenn du es tust, hast du vielleicht 80 Prozent Vorurteil verscheucht und das Herz empfänglich gestimmt. Zum Vierten wird Er sagen: Wecke deinen schläfrigen Nebenmann! Zum Fünften: Geh, erzähle der Witwe, der Angefochtenen oder auch einem Gleichgültigen, was du aus der Predigt behalten hast. Kurz:

Du wirst Gelegenheit genug finden, nicht in falscher, sondern in rechter Weise den Ruhetag zu feiern, indem du von Jesus lernst, von Ihm getröstet und geheilt wirst, und andern ein Segen bist.

Osterkarten
in schöner Auswahl
Preis .... 5 u. 10c das Stück
The Christian Preß Ltd.,
157 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Von Not und Leid.

Einen Gruß an alle Rundschauleser mit Jes. 43, 1—2. Wir sind bereits 3 Jahre in Kanada, in dem schönen B. C. Wenn auch von Bergen eingeschlossen, so haben wir doch einen weiten Ausblick nach oben und dürfen stets Gemeinschaft mit unserem Erlöser haben, der uns so liebevoll und freundlich mit sicherer Hand aus dem Schreckenslande über Deutschland hierhergeführt hat, wo wir unter dem Schutz der Regierung Ruhe und Frieden gefunden haben, wofür wir Gott sehr dankbar sind. Den 30. Januar 1951 waren es 13 Jahre, seit mein Mann in Rußland von der GPU verhaftet und mit vielen andern in eine unbekannte Gegend verbannt wurde, von wo ich nie ein Lebenszeichen von ihm bekommen habe. Ich weiß nicht, ob er am Leben ist. Es war an einem Sonntage. 10 Uhr morgens, als 3 Mann bei uns in Kronsgart bei Jekaterinoslaw hereinkamen und meinem Manne ein Papier vorhielten. Beim Lesen desselben wurde er ganz bleich und sagte kein Wort. Man machte sogleich Haussuchung, wobei einer sich an den Tisch setzte und alles aufschrieb. Auf meine Frage, wozu das alles sei, wies er mich stur zurück. Die Blicke meines Mannes waren nur auf die Kinder gerichtet, wobei er wohl dachte, daß er sie nie mehr sehen werde. Wie es nun losgehen sollte, verabschiedete er sich dreimal von uns, bat dann noch um Geld und, ohne ein Wort zu sagen, schaute er mich und die Kinder mit einem starren Blick an, stieg so auf den Schlitten, der bereit stand und fuhr dann ab. Ich rief ihm noch zu, daß ich alles versuchen wolle, ihm zu helfen, was aber erfolglos blieb. Wie er nun fort war, versagte meine Kraft und mein Mut. Meine Kinder, Neta und Marga, suchten mich zu beruhigen und sagten, Papa habe ja nichts gestohlen, der wird wiederkommen, doch er ist nicht gekommen. Manchmal haben sie dann noch zu mir gesagt, daß sie immer für ihn beten aber er komme garnicht. — Wie schön ist es doch, daß der Mensch nicht in die Zukunft sehen kann, sonst wäre man unter der Last ganz zusammengebrochen und man hätte angefangen zu murren. 9 Wochen lang hat mein Mann dann in Dnjepropetrowsk im Gefängnis zugebracht, das so mit Menschen vollgepfropft war, daß einer dem andern die Füße auf die Schultern legen mußte, wenn er sitzen wollte. Solches erfuhr ich von einem Martens, der einmal herauskam, dann aber bald wieder genommen wurde. Habe meinem Mann 4 mal Wäsche übergeben, aber niemals gesehen im Gefängnis. Habe jedesmal einen kleinen Zettel von ihm bekommen, wozu ich mich sehr freute.

So sind Jahre verflossen. — Wunden heilen zu, aber Narben bleiben.

Noch kannst du's nicht verstehen, was
er dir tut,
Noch möchte bitter weinen dein Fleisch
und Blut,
Auf das, was du verloren, blickst
trauernd du zurück
Und beugst zur Erde nieder, so tief
den Blick.

Doch heb empor die Augen, hör was
er spricht
Und lerne gläubig glauben, weißt's
jetzt noch nicht,
Hernach wirst du's erfahren, wie treu
er es gemeint,
Was Liebe war und Gnade, die
dunkel scheint.

Drum kannst du's nicht verstehen, was
er dir tut,
So mußt du zu ihm flehen um Glaubensmut,
Er will so gern dir schenken ein festes,
stilles Herz,
Das sich von ihm läßt lenken nur
himmelwärts.

Habe dieses Lied viel gesungen. — Als Angedenk von meinen Mann habe ich seine Bibel gehalten, in welcher er vieles unterstrichen und manche Randbemerkungen gemacht hat. Da manche Verwandte meines Mannes in Kanada wohnen, mich aber nicht kennen, so lasse ich hier seinen Namen folgen: Cornelius Joh. Martens, seine Mutter Anganetha Martens, geb: Cornel. Hildebrand aus Chortitza. — Gott hat für uns gesorgt, indem er unserem Verlangen entgegengekommen ist und uns die Möglichkeit schenkte, unter unserem Volke zu wohnen. Ihm die Ehre dafür!

Mein Mann war noch bei mir, als sein Vater mit Familie verbannt wurde. Es machte einen tiefen Eindruck auf ihn und er wurde so still von seinem tiefen Mitleiden. Der Vater starb in Sibirien, die Mutter kam wieder zurück und wurde dann im Jahre 1941 mit ihrem jüngsten Sohne Willie und der Schwiegertochter Lena, geb. Enns, und ihren 2 Kindern wieder verbannt. Laut Nachricht sind Mutter und Willie tot.

Als mein Vater Jakob J. Pauls eines Tages verhaftet wurde, war mein jüngster Bruder Heinrich 18 Jahre alt und bedeutend größer als Vater. Er mußte zusehen, wie sein 64jähriger Vater von den Banditen abgeführt wurde. Der Bruder sagte dann später, daß er an dieses Bild nie möchte erinnert werden, so tief hatte es sich ihm ins Herz geschnitten. 4 Tage später wurde Mutter verschleppt. Nach 3 Wochen wurde Vater wieder freigegeben und kam dann wieder mit Mutter zusammen. In dieser Zeit hat Mutter an Geschw. Joh. P. Braun in Kanada einen Brief geschickt, den ich dann nach Jahren, als ich nach Kanada kam, bei Brauns gelesen habe, was mir große Freude bereitete. Meine Eltern haben dort, dank meinen Geschwistern nicht zu hungern brauchen. 300 km von jener Gegend wohnten wir und wurden nach einem Jahr geheim von unseren Eltern besucht und sie blieben bei uns. Nach einem Jahr fuhr Mutter dann zu meinen Geschwistern, wo sie plötzlich erkrankte und starb. Bruder Heinrich ließ es nicht zu, uns telegraphische Nachricht zu schicken, um zu verhüten, daß Vater nicht wieder könnte genommen werden. Wie tröstlich für uns, daß wir wissen, daß Mutter selig heimgegangen ist. Um 3 Monate starb dann auch unser Vater. Vater ist 2 Jahre bei uns gewesen, hat aber nie über seine Erlebnisse im Gefängnisse gesprochen. Es waren dort Wunden geschlagen worden, die er nie berührt haben möchte. Nach weiteren 3 Jahren wurden 3 Schwiegersöhne und 4 Söhne unserer Eltern verbannt, so daß wir nun froh waren, daß die Eltern das schon nicht erfahren brauchten. Nun sind 24 Großkinder verwaist und wir Töchter stehen alle ohne Versorger da. Bruder Heinrich übernahm sich unsere jüngste Schwester Katja mit ihren 2 Kindern. Wieviel Tränen sind dann geweint worden. Meine älteste Schwester Lena, Frau P. Klassen, wurde mit Familie nach Sibirien verbannt, von wo sie dann aber wieder zurückgekommen sind. Bald darauf starb die Schwester und ihr Mann P. Klassen kam ins Gefängnis, wo er geisteskrank wurde. Er ist dann entlassen worden und von dann haben sich seine Spuren verloren.

Eine Schwester in Kanada wurde gefragt, ob sie auch für die Menschen drüben bete, worauf sie nein antwortete, denn sie habe dort keine Verwandten, als wäre es unsere Pflicht nur für Verwandte zu beten. Eines Tages bekam ich einen Brief von meiner Schwester, in welchem sie schreibt, daß man schon Frauen verhafte und ins Gefängnis lege, denn ihre Männer hatte man schon früher verschleppt. Viele wurden dann weiter verbannt und verschickt und nur wenigen ist es gelungen, wieder zu den Ihrigen zu kommen. Ich seufzte immer wieder zu Gott, mir doch gnädig zu sein und mich mit meinen Kindern zu bewahren und schärfte es den Kindern immer, immer wieder ein, doch nicht zu vergessen zu beten, wenn man uns mit einmal trennen sollte. Mein Bruder Heinrich hat uns zu der Zeit große Dienste geleistet, die wir sehr geschätzt haben. Er war der einzige Mann unter uns vielen und konnte sich immer so ruhig in den Gefahren verhalten. Gott unser Vater hat immer Mittel und Wege gehabt und mich mit meinen beiden Kindern wohlbehalten nach Kanada gebracht, wo wir bei unsern Verwandten J. P. Braun freundlich aufgenommen wurden, und auch noch unser Heim haben, wofür wir ihnen sehr dankbar sind. Unseren tiefsten Dank bringen wir auch unserem Volke für die segensreiche Arbeit des Hilfswerks, das Gott allein zu lohnen vermag.

So will ich zufrieden mich geben
Und hoffe, es wird geschehen,
Daß ich einst in jenem Leben
Die Meinen werd' wiederseh'n.

Nebst besten Grüßen,

Frau Anna Martens,
geb. Pauls,
Arnold, R.R. 2, Abbotsford, B. C.

Drei neue Missionare gehen nach Indien.

In des guten Herrn Ratschluß, ist es wieder möglich gewesen, drei Missionare nach Indien zu senden. Weil die Türen für das Evangelium noch offenstehen, und das Feld groß und reif zur Ernte ist, stimmt die Vermehrung der Arbeiter mit dem großen Befehl unseres Herrn, und muß ohne Zweifel in unsern Gemeinden eine Ursache zur Freude sein. Das Kommen neuer Missionare gibt auch den Arbeitern auf dem Felde Ermutigung. Den eingeborenen Christen in Indien sind neue Missionare sehr willkommen.

Geschwister Theodor Fast sind Glieder der M. B. Gemeinde in Dallas, Oregon. Die Eltern beiderseits wohnen auch in der Umgebung von Dallas und sind Glieder derselben Gemeinde. Geschw. Fast sind an der Westküste gut bekannt, weil sie die M. B. Gemeinden in diesem Distrikt besucht haben. Während der Zeit, da sie das Pacific Bible Institute besuchten, haben sie vielfach mit den Gemeinden dort Fühlung gehabt. Geschw. Fast haben auch etliche Gem. im zentralen Distrikt besucht. Viele Geschwister haben deshalb persönliche Bekanntschaft mit ihnen gemacht.

Schwester Frieda Neufeld ist ein Glied der M. B. Gemeinde zu Vancouver, B.C. Sie ist auch in den weiteren Kreisen Kanadas bekannt, weil sie im Jahre 1950 auf der Kanad. Konferenz zugegen war. Es war auch ihr Vorrecht, etliche Gemeinden in Alberta, Saskatchewan, Manitoba u. Ontario zu besuchen. Die Zeit genügte ihr aber nicht, die Gemeinden in den Staaten zu besuchen. Sie nahm den letzten Teil ihres Bibelstudiums im M. B. Bible College zu Winnipeg. Sie erhielt nicht nur einen Nutzen vom Unterricht der Lehrer in dem Institut, sondern erhielt auch eine geistliche Nahrung von den umliegenden Gemeinden u. von denen in Winnipeg. Ihr Dasein in Indien wird für die Krankenschwestern, die schon auf dem Felde tätig sind, von großer Bedeutung sein.

Diese drei Missionare verließen Seattle am 22. Januar auf der S.S. Java Mail der American Line. Sie werden in Madras, Indien, landen, wo einer unserer Missionare behilflich sein wird, wenn sie durchs Zollamt müssen, und wird sie begleiten bis zum Missionsfelde. Ihre erste Aufgabe wird sein, die Telugu Sprache zu erlernen. Man hat Einrichtungen getroffen, daß sie entweder in Nagarkurnool, oder in Mahbubnagar bis zur heißen Zeit lernen werden. Später werden sie wahrscheinlich ihre Arbeit nach Kodaikanal in die Berge verlegen. Hiermit übergeben wir sie der Fürbitte der Gemeinden und Freunde, die teilhaben an dem großen Werk der äußeren Mission.

A. E. Janzen,
Missionssekretär.

Der „Bethesda" Gesundheitsverein in B. C.

In Joh. Kapitel 5 finden wir die interessante Geschichte von dem Menschen, der 38 Jahre vergebens auf menschliche Hilfe wartete, um Genesung zu finden. Auch war scheinbar niemand um sein Schicksal bekümmert. Erst als der Herr Jesus davon erfuhr, erbarmte sein mitleidiges Herz sich seiner und stellte ihm die Frage: „Willst du gesund werden?" Menschlich betrachet, war diese Frage kaum nötig, denn daß der Kranke nach so vielen Jahren noch immer wartete, sollte Beweis genug gewesen sein, daß der Wunsch gesund zu werden noch da war. Wir müssen aber niemals vergessen, daß der Herr Jesus, wenn er Menschen äußere Hilfe zuteil werden ließ, immer an die Seelen der Menschen dachte und wollte, daß diese genesen sollten. Und deshalb half er immer wieder nach außen hin, um den Weg nach innen zu ebnen.

Als mennonitische Gemeinschaft bauen wir nun schon etwas über 400 Jahre unter uns das Reich Gottes nach dem Muster der apostolischen Gemeinde. Die Prediger haben die Aufgabe, sonntäglich und auch gelegentlich die frohe Botschaft von der Erlösung durch Jesum zu sagen und auch sonst Seelsorgerarbeit zu tun. In der persönlichen Arbeit stehen ihnen die Diakone zur Seite, die dann aber noch einen Schritt weiter gehen und auch nach außen hin um das Wohl der Glieder bekümmert sein sollen. Sie ziehen auch Erkundigungen ein, wie es mit Kleidung, Nahrung oder auch Obdach bestellt ist. Das ist nun, wie weit wir vom Boden der Gemeinde aus in den meisten Fällen nur gehen und gehen können. Oft aber treten Krankheiten ein, die große Aerzterechnungen zur Folge haben und in manchen Fällen tritt dann die Sorge in den Vordergrund, worunter das geistliche Leben des Hauses oft schwer leidet. Hier und da greift mitunter die Gemeinde ein und hilft mit, aber das ist nicht immer möglich. Es gibt ja leider auch unter unserem Volke solche, die behaupten, daß Christen keinen Arzt konsultieren sollten, denn ihr Arzt ist im Himmel, der seine Kinder immer heilen und gesund machen kann. Ja, wir glauben auch an Gebetserhörungen und erfahren es immer wieder, wie der himmlische Vater auf das Gebet seiner Kinder hier und dort Menschen die Gesundheit wiederschenkt, auch wenn sie von Aerzten schon aufgegeben waren. Wir versuchen aber, hierin sehr nüchtern zu sein und machen unsere Seligkeit nicht von dieser Art von Genesung abhängig. Wir wissen, daß der Herr Jesus in erster Linie gekommen ist, um unsere Seele von der Krankheit der Sünde gesund zu machen, und finden es in der Bibel durchaus nicht verboten, im Falle einer Krankheit einen Arzt aufzusuchen. Aber auch der Arzt steht in Gottes Hand und ist von ihm abhängig und auch ärztliche Hilfe kann uns nur dann werden, wenn Gott es für gut befindet. Jede Visite und besondere Behandlung zieht immer eine Schwergewicht nach sich und das ist die Rechnung, die dann immer folgt. Besonders arme Familien besuchen oft den Arzt zu spät, und Hilfe hätte etwas früher viel erfolgreicher erlangt werden können.

Aus diesem Grunde hat sich, wie auch auf anderen Stellen, in Brit. Columbien ein Verein gegründet, von Brüdern in Christo, die sich gesagt haben: „Wir müssen noch einen Schritt weiter gehen, als wir vom Boden der Gemeinde aus gehen können, und müssen hier helfen". Wir müssen zum leidenden Bruder gehen und sagen können: „Horch einmal her! Du bist krank. Im Dienste deiner Familie, deiner Gemeinde, deines Volkes hast du deine Gesundheit aufgeopfert. Möchtest du nicht gesund werden? Suche doch den Arzt auf. Was die Rechnung anbetrifft, da übernehmen wir den größten Teil derselben als Verein, als Bruder in Christo!" So müßten wir zur Schwester, zur Tochter, zum Sohn des Hauses sagen können. Um selbiges möglich zu machen tut es not, daß sich eine große Anzahl von Brüdern verbindet und selbiges dürfen nicht nur hilfesuchende Brüder sein, sondern es müssen auch solche sein, die da gefüllt sind mit dem Geiste der Nächstenliebe, andernfalls kann so ein Verein nicht bestehen. Um die Sicherstellung des Vereins zu wahren, mußten Regeln und Bedingungen aufgestellt werden und so nur konnte der Verein im Laufe der letzten Jahre manch ein schönes Liebeswerk an schwerbetroffenen Familien tun.

Nach der anderen Seite hin, ist der Verein auch ein gutes Werk der Selbstunterstützung. Wird die Familie, die sich dem Verein angeschlossen hat, vor Krankheit bewahrt, so hilft man aus Dankbarkeit die Lasten anderer tragen. Tritt dann Krankheit im eigenen Hause ein, so tragen andere mit.

Ein Sprichwort sagt: „Einigkeit macht stark" und wiederholt erfahren wir, daß obiges wahr ist. Je größer aber der Kreis derer ist, die sich einig sind, um soviel mehr wird sich die Kraft offenbaren. Auch dieser Verein braucht mehr Mitglieder, um die Last leichter tragen zu können. Gerne würde man auch Dich, lieber Leser samt Familie, als Mitglied aufnehmen wollen. Du würdest hier eine Gelegenheit haben, andern Mithilfe zuteil werden zu lassen, durch welche Du selbst eines Tages profitieren würdest. Und es tut so not, daß hier in Brit. Columbien auf diesem Gebiete geholfen werde. Ich pflege oft zu sagen, daß das ganze Fräsertal ein Krankenasyl ist, wo so viele leidende Menschen hinkommen, um eine Linderung zu suchen. Unser Klima bringt ja auch in vielen Fällen Erleichterung, aber doch sind hier so viele kranke Brüder u. Schwest., denen auch so oder anders eines Tages geholfen werden müßte. Hier ist ein schöner Weg, wie wir uns gegenseitig aushelfen können.

Ueber die Regeln und Bedingungen des Vereins, über die Vorteile, die die Glieder dieses Vereins auch in ärztlicher Beziehung haben, über die Art und Weise, wie man ein Mitglied dieses Vereins werden kann usw., darüber zu berichten, überlasse ich der Verwaltung des Vereins. Aber soviel möchte ich doch sagen: Der Verein heißt, „Bethesda Gesundheitsverein", und sicher hat man bei der Grundlegung desselben damit sagen wollen, daß diese große biblische Wahrheit der Hilfeleistung vor diesem Verein stets als Hauptmotiv stehen sollte. Und wenn Du, lieber Leser, auch ein Mensch bist, der dem in Not Geratenen hilfsbereit fragen kann: „Willst du geholfen sein?", dann bist Du sicher einer, der sich diesem Verein anschließen sollte. Und eines Tages wirst Du es dann erfahren, wie wohl es tut, wenn man in Tagen der Not geholfen wird.

P. J. Fröse.

Belgien.

Den 21. Febr. 1951.

„Denn sein Rat ist wunderbar und er führt es herrlich hinaus".

Jes. 28, 29b.

Die schöne, schnelle Eisenbahnfahrt in Kanada von einer Küste zur andern, die langsame, wiegende, doch verhältnismäßig angenehme Schiffahrt und das Landen der „Leerdam" nach zwei Wochen Fahrt rufen den angedeuteten Vers in den Sinn. Dem Herrn die Ehre für seine bewahrende Führung! Es ist köstlich, sich eines himmlischen Vaters zu erfreuen, wissend, daß wir durch unsern Heiland ihm angenehm gemacht worden sind. Auf dieser wohl bei 7.500 Meilen langen Reise wird uns die Allmacht Gottes, die sich in der Natur und im Leben der Menschen so reichlich gezeigt hat, groß.

Donnerstag, den 15. Febr., landeten wir in Antwerpen. Dank der freundlichen Mithilfe eines Vertreters der Protestantischen Mission, durften wir in angenehmer Weise und mit wenig Zeitverlust mit unsern Papieren und Bagage das Zollamt passieren. Der Zug beförderte Geschw. H. Derksens und mich nach Brüssel, wo wir in das angewiesene Hotel einkehrten. Jetzt aber dürfen wir die unten folgende Adresse unser belgischen Heim nennen, wofür wir dem Herrn sehr dankbar sind.

Wir befinden uns nun in einem fremden Lande und wir beten, daß unsere Tage und unsere Kräfte dem Herrn geweiht sein möchten. Da wir scheinbar zu einer unpassenden Zeit hergekommen sind, weil sich die Termine der Kurse wieder verlegt haben, ist die Reglung des Studiums noch unklar. Wir wissen aber, daß der Herr unsere Sache auch weiter führen wird.

Der „schwarze Mantel", der hier viel formelles Christentum vorstellt, ist uns eine beständige Erinnerung unserer großen Aufgabe, hier wie auch im Congo. Wir sollen zeugen von der Hoffnung, die in uns ist. Unsere gegenwärtige Erfahrung erinnert uns an andere Fremdlinge, und so singen wir:

O, so macht's wie Daniel,
Stehet fest beim Herrn. —
Wagt es mit getrostem Mut,
Zeuget für ihn gern.

Wir schätzen Eure Gebete und danken Gott für die Kraft und Ermutigung, die wir durch dieselben genießen. Uns auch weiterhin der Fürbitte empfehlend, Eure Missionsarbeiterin,

Clara L. Redekop,
50 Rue Jean d'Ardenne,
Ixelles, Bruxelles, Belgium.

Saskatoon, Sask.

Einen Gruß an alle Leser der Rundschau mit 1. Joh. 1, 7: „So wir im Licht wandeln wie er im Lichte ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde". —

Unter den vielen Segnungen, die unser Vater im Himmel, in seiner Gnade uns schenkt, waren auch die Konferenztage der M. B. Gemeinde in Saskatoon. Wertvoll waren die Vorträge vom Zungenreden, Taufe des Heiligen Geistes und Krankenheilung nach der Schrift. Es wurde auch der 1. Johannes Brief verhandelt, wo uns die Liebe Gottes geschildert wurde. — Dann war in Saskatoon die Friedenskonferenz aller mennonitischen Gemeinden. Die Hauptredner

(Fortsetzung auf Seite 7—1)

Immigrantenliste.

Folgende Immigranten sollen auf dem Dampfer „S.S. Goya" am 18. März in Halifax landen:

Enns, Katharina, fährt zu Neufeld, Heinrich, 187 Chestnut St., Winnipeg, Man.

Janzen, Adolf, Maria u. Helena, fahren zu Kasdorf, Katharina, Box 17, McCreary, Man.

Warkentin, Susanna, Dietrich, Heinrich, Jacob, Susanne u. Gerhard — zu Günther Anna, % Penner, Peter D., Box 328, Winkler, Man.

Janzen, Katharina u. Jacob, — zu Kornelsen Sarah, 4025 Marshall R., R.R. 1, Abbotsford, B. C. (zuerst zu F. Janzen Sperling Man.)

Rempel, Margaretha, Heinrich u. Helena, — zu Rempel Bernhard, 444 Higginson Road, R.R. 2, Sardis, B. C.

Unger, Anna u. Käthe, — zu Fröse, Peter, 483 E. 30th Ave., Vancouver, B. C.

Wiebe, Heinrich u. Olga, — zu Wiebe, Jacob, 2957 Roberts Rd., R.R. 1, Coglahn, B. C.

Im ganzen 19 Personen. (Information von H. A. Warkentin, C.P.R.)

Wettbewerb.

— Am 31. März schließt der Wettbewerb der Brit. und Ausländ. Bibelgesellschaft ab. Die Aufsätze der Bewerber sollen in Englisch geschrieben werden, nicht mehr als 1500—2000 Worte enthalten und über folgende Thema's handeln:

"Why a knowledge of the Bible is a necessary part of a sound education" oder "What the Bible has done for human progress."

Beteiligen dürfen sich Schüler der Hochschulen im Alter von 15—17 Jahren. Name und Adresse des Einsenders sollen klar geschrieben sein und der Aufsatz soll vor dem 31. März an Rev. Wm. H. Davis, 308 Kennedy St., Winnipeg, eingesandt werden. Es sind Preise zu verteilen, je 10 zu $50.00 $25.00 u. $15.00 und ein Dominion Preis für $100.00.

Weitere Liste

der Spenden an das Westliche Hilfswerkkomitee (M.C.R.C.)

Februar 1951

M. G. Springstein, Man. $53.00; M.G. Steinbach, Man., $21.00; M. G. Glenlea, Man. $15.00.

Menn. Prov. Relief Committee of Alberta, $447.84. (Davon: M.B.G. Coaldale, $197.19; M. G. Coaldale, $135.000; M.G. Didsbury, $30.00; Gruppe Namaka, $46.00; M.B.G. Grassy Lake, $17.15; M. G. Tofield, $22.50).

M. B. G. Steinbach, Man. $38.42; M. G. Crystal City u. Mather, Man. $50.00; M. B. G. Arnaud, Man. $18.00; M.B.G. Jugendverein Arnaud, Man. $5.00; Schönfelder M. G., Pigeon Lake, Man. $13.88; M. G. Arnaud, Man. $13.91; M.B.G. Justice, Man. $15.00; M.B.G. Boissevain, Man. $75.00; A. A. Peters, Boissevain, Man., $20.00.

Menn. Prov. Relief Committee of B. C., $1126.14. (Davon: Yarrow Verein M.G.C.C. $25.00; Kelowna M.G. Frauenverein $40.00; Mission M. G. Kelowna $12.12; Yarrow M. G. $201.98; M. B. G. Vancouver' $5.00; M.G. $42.04).

H. H. Goossen, Yarrow, Brit. Col., $110.00; P. A. Teichröb, Teddington, Sask. $10.00; P. P. Hildebrand, Lowe Farm, Man. $5.00; Frauenverein in Sommerfeld, Man. $25.00; M. B. G. Manitou, Man. $17.67; LaSalle Gruppe, LaSalle, Manitoba, $27.67; M.G. Rivers, Man. $14.00; Lichtenauer M. G., St. Elizabeth, Man. $22.55; Nord-Bergfeld Schule, Plum Coulee, Man. $30.00; M. G. Jugendver., McCreary, Man. $23.15; M.B.G. Springstein, Man. $14.60.

Menn. Prov. Relief Committee of B. C., $1000.00; M.B.G. Nord Kildonan, Man. 174.86; Menn. Frauenverein, Superb, Sask. 25.00; M. B. G. Nordende, Winnipeg, Man. $89.61; M.B.G. Newton Sdg., Man. 27.00; M. G. Lena, Man. $11.75; M. B. G. Kronsgart, Man. $52.60; Blumenorter Nähver., Gretna, Man. $25.00; M. B. G. Arnaud, Man. $50.00; M.G. Glenlea, Man. $12.50; M. B. G. Boissevain, Man. $26.65.

Menn. Prov. Relief Committee of B. C., $789.18; A. G. Bärg, Dominion City, Man. $10.00.

Kassierer, A. C. DeFehr, 78 Princeß St., Winnipeg, Man.

Die M. B. Hochschule

zu Winnipeg, Man.

(Ein Klassenaufsatz.)

Warum?

In dieser modernen Zeit will die Mehrheit der gesamten Menschheit so wenig Arbeit tun wie eben möglich. Der kleine Kerl von vier Jahren sagt schon: „Nein, Mama, ich will nicht". Das junge Schulkind von acht oder neun Jahren sagt nicht nur „nein", sondern oft tut's die Arbeit schon nicht. Wenn das Kind dann erst vierzehn oder sechzehn Jahre alt ist, hält es den Kopf schon ziemlich hoch und denkt nebenbei: „Wenn ich doch mein Leben so einrichten könnte, daß ich nichts tun brauchte". Mancher Mensch wird immer älter und denkt bei sich selbst: „Arbeiten will ich eben so wenig, wie eben möglich. Daher werde ich mir eine gute Bildung aneignen. Nachher kann ich dann eine leichte Arbeitsstelle finden und mich meines Lebens freuen". Diese gute Bildung versucht der schlaue Kerl sich dann auch anzueignen. Aber das will er auch wieder ohne Arbeit fertig bringen. Manch einer kann das auch ziemlich gut machen. Warum machen wir es denn nicht auch so? Warum sitzen wir Abend für Abend bei unserer Heimarbeit und quälen uns bis in die Nacht hinein? Sagt „warum?

Unsere bedachten Eltern wissen wohl schon, was das Leben in sich birgt. Sie bemühen sich wirklich, uns für die späteren Schwierigkeiten des Lebens vorzubereiten. Deswegen geben sie uns die Gelegenheit, herzukommen. Hier muß man die Ferien auf ein paar Monate vergessen und wirklich ernstlich an die Arbeit gehen. Das, sagt man, könnte uns helfen, einen guten Charakter zu bilden. Ja, man wendet auch noch sogar Bibelverse an und sagt: „Es ist ein köstlich Ding einem Mann, daß er das Joch in seiner Jugend trage". Ein biblisches Wissen will man uns auch geben. Das werden wir ja sicherlich später brauchen können. Man meint es wohl wirklich gut mit uns, u. erfahrene Leute sagen sich: „Wenn so, dann könnten aus ihnen auch noch einmal Menschen werden".

Wenn wir uns auch nicht immer davon überzeugen lassen wollen, so haben wir doch das Gefühl und vielleicht mehr oder weniger die Einsicht, daß all dieses am Ende uns doch wohl förderlich sein könnte. Und die Frage, sind unsere Eltern und Lehrer wirklich darum bemüht, daß wir auf die Zeit, die da kommen soll, vorbereitet sein sollen? müssen wir mit einem „Ja" beantworten, wenn wir wahr sein wollen. Dann lohnt's sich wohl, das Jammern zur Seite zu legen. Froh sollten wir sein, daß wir diese Gelegenheit haben. Und wenn's auch manchmal so scheint, daß die Last der Heimarbeit zu schwer wird, dann wollen wir nur mutig weiter arbeiten. Nach vier Monaten kommt eine andere Zeit. Ob die Zeit schwerer oder leichter sein wird, wissen wir nicht. Vielleicht werden wir zurückschauen und sagen: „Das war doch eine leichte sorglose Zeit, die wir da zugebracht haben. Hätten wir sie doch besser ausgenutzt!"

Hier ist die Antwort auf das „Warum? Adina Görtzen.

Etwas aus der Mennonitischen Lehranstalt zu Gretna, Man.

„Der Herr hat Großes an uns getan; des sind wir fröhlich".

Ps. 126, 2.

Schon wieder sind zwei Monate verflossen, seitdem wir mit frischem Mut nach den Ferien wieder an die Arbeit gingen. Trotzdem die Zeit unglaublich schnell verronnen ist, hat sich so manches Wichtige ereignet. Wir haben mehrere werte Gäste gehabt, darunter auch Aelt. Neufeld von Whitewater und Herrn Dr. Walter Quiring, der kürzlich aus Deutschland gekommen ist. Auch Pred. P. Tschetter vom Grace Bible Institute war zwei Tage unter uns. Sie haben uns manches Interessante und Lehrreiche mitgeteilt.

Besonders wichtig war uns aber der Besuch von den Brüdern Pauls von Morden und Peter Wiebe aus Goshen College, Indiana. Sie haben vom 22. bis zum 26. Januar die Schule besucht, und uns an den Abenden mit segensreichen Erweckungsandachten gedient. Immer wieder wurde der Zuhörer auf den Weg der Erlösung hingewiesen und ermahnt, die richtige Entscheidung zu treffen. Die Arbeit wurde von vielen allgemeinen und persönlichen Gebeten unterstützt. Vor jeder Versammlung wurde in einem Klassenzimmer oben, eine halbe Stunde zu diesem Zwecke verwandt. Des Herrn Wort: „Bittet, so wird euch gegeben", hat sich auch hier wieder bewährt. Am vierten Abend (Donnerstag) kamen etliche Seelen aus der Schule zum Heiland und empfingen Vergebung der Sünden. Der nächste Abend brachte mehr Früchte. Die ergreifende Ansprache hinterließ viele tiefbewegte Herzen. Welch eine Freude war es für alle, als eine ganze Anzahl Schüler sich zum Herrn bekehrte. Der glückliche Ausdruck auf der Gesichtern der Wiedergeborenen, zeugte von dem wahren Frieden, den sie empfangen hatten.

Der nächste Tag war einer der schönsten, den wir je erlebt haben. Wo man auch hinschaute, sah man fröhliche Gesichter. Die Gebets- und Zeugnisstunde, die nachmittags im Saale abgehalten wurde, gereichte uns allen zum großen Segen. Die frisch Hinzugekommenen wurden gestärkt und ermuntert, mutig auf dem neueingeschlagenen Wege zu wandeln.

Nicht nur ist in den einzelnen Personen eine Aenderung vorgegangen, sondern der Geist ist in der ganzen Schule ein anderer geworden. In der Morgenandacht, in der Klasse, im Gesang, überall merkt man den Unterschied. Auch in den Heimen leben wir jetzt glücklicher und einträchtiger miteinander. Wieviel leichter ist es, immer freundlich und zuvorkommend zu sein! Andachten und Gebetsstunden werden reger besucht. Besonders in den letzteren empfangen wir jetzt größere Segnungen. Diese neue Atmosphäre trägt dazu bei, daß noch immer mehr hinzukommen.

Unser aller Wunsch und Gebet ist nun, daß wir als Schule möchten im Glauben wachsen und unser Teil dazu beitragen, das Reich Gottes auf Erden zu bauen.

Zwei Schülerinnen des 12. Grades.
Mary Franz,
Liesel Dyck.

Postkarte aus Rußland.

Von Peter Reimer, Workuta, Posjolok Sewornij, Komi, ASSR, ist eine Postkarte eingelaufen an Cornelius Reimer, 112 Carlton St., Winnipeg, den das Postamt aber nicht finden kann. Die Karte folgenden Inhalts ist von der Redaktion der M. R. anzufordern.

1. Jan. 1951.

Meine lieben Kinder alle, (1 Name unleserlich) Erika, Christel u. Siegfried, auch Sieko, Melita und Rosemarie.

Wünsche Euch sehr viel Glück im neuen Jahre. Ich, wie auch Mama sind gesund, satt und reinlich angezogen und bitten auch den lieben Heiland, daß Er aufs beste für Euch alle sorgen soll, was Er auch tut. Bei mir, wie auch bei Mama ist alles beim alten — Neues nichts. Meine Krankheit geht regelmäßig weiter, kann aber nicht besonders klagen. Das Wetter ist bei uns kalt, 40—50 Grad. Ihr habt schon lange nicht geschrieben, seid Juni keine Post von Euch. Ist Sieko zu Euch gekommen, oder da geblieben. Was macht Onkel Cornelius? Lebt Onkel Johann noch? Sind die Kinder gesund? Arbeitest schon auf besserer Arbeit in Deinem Fach?. — Mama bestellt zu grüßen. Es küßt und grüßt Euch Euer Vater. J. Reimer.

P.S.: — Die kleine Christel sah ich gestern im Traum; sie war sehr lieb. Pakete nicht schicken.

Abbotsford, B.C.

— Jak. Lehn von Aberdeen, Sask., der Kalifornien besucht hat, ist auf der Heimfahrt, und jetzt hier bei seinen Eltern auf Besuch.

— Klaas Enns u. Frau von St. Catharines, Ont., die sich etliche Monate hier bei ihren Kindern aufhielten, sind nach Kalifornien gefahren.

— Peter Peters, Matsqui, sind nach San Francisko, Calif., gefahren.

— Rev. J. J. Stobbe und H. H. Müller sind nach Winnipeg gefahren, um am Predigerkursus in dem M. B. Bibel College teilzunehmen.

— Missionar Tiede von der Westindien Mission in Jamaika berichtete in der M. B. G. (McCallum Rd.) von der Arbeit und Gegend dort und zeigte Lichtbilder vom Felde.

— In obengenannter Kirche fand das Abschiedsfest für Elmer und Ruth Warkentin statt, welche abgefahren sind nach Borneo. Die Reise dauert 3 Wochen. Sonntag morgens predigte Dr. G. W. Peters, Leiter des Pacific Bible Institute, Fresno, Cal., über „Selige Hoffnung" nach Titus 2, 11—15. Sonnabend abends war eine Jugendversammlung im Auditorium der Hochschule in der Stadt, wo Dr. Peters von seiner Reise und seinem Aufenthalt in Neuseeland und Australien berichtete und auch eine Predigt hielt. Gesang brachten: „Gospel Messengers Quartet" von Yarrow, und das Mädchen Doppel-Trio des M.C.J. — Abends war eine große Versammlung im Auditorium der mennon. Hochschule, wo wir einen ausführlichen Bericht über die oben erwähnten Südländer, begleitet mit Lichtbildern, hörten. Es leben in Australien in der Wüste die primitivsten wilden Menschen, die es auf der Welt gibt.

— Br. P. P. Nickel, der nicht längst eine Operation am Auge hatte, das erblindet war, und wieder damit sehen kann, ist nun schwer krank an Wassersucht. Nickels sind von Main Centre, Sask., hergezogen.

— Isaak G. Berg, Garagebesitzer an der South Popler Ecke, hat einen Beinbruch erlitten, als ihn ein schwerer Zementring traf.

— Hochzeit hatten, Florence, Tochter von Abr. H. Warkentin (von Dalmany, Sask., hergezogen) und Alvin Nickel, Sohn von Jakob Nickels, Sardis, in der Süd M. B. Kirche. Getraut wurde sie von Rev. H. H. Nickel. Gäste von ferne waren: H. S. Friesens von Washington, Nik. Friesens von Vancouver und F. Reimers, Steinbach, Man.

— Etliche Tage haben wir schon Sonnenschein mit Nachtfrösten.

Den 22. Febr. 1951. — Korr.

East-Aldergrove, B. C.

Mittwoch, den 21. Febr. fand hier das Begräbnis des lieben Br. Jacob Isak statt. Nach längerem Krebsleiden durfte er in die ewige Ruhe eingehen.

Br. H. Voth, Sohn der Geschw. Jakob Voth, liegt im Vancouver General Hospital. Die Ärzte haben ein Geschwür im Kopfe festgestellt und er soll eine Operation haben.

Käthe Warkentin, Tochter des Diakons Jakob Warkentin, ist ebenfalls im Hospital.

Die Brüder Jakob Thießen, Vancouver, und Abraham Rempel von Yarrow dienten uns drei Tage mit Bibelbesprechung und Evangelisationsversammlungen. Der Herr hat uns reichlich gesegnet.

Wir haben hier schon mehrere Tage schönes Wetter ohne Regen und dieses wird sehr ausgenützt zur Arbeit. Auf vielen Stellen wird auch wieder sehr gebaut.

Ein gewisser Abraham Dück von Paraguay hat hier das Glück gehabt, sich eine schöne Farm zu kaufen mit einem Dollar Anzahlung. Er wird bald in sein neues Haus einziehen können, welches jetzt gebaut wird. Wir wünschen der Familie viel Glück und Segen!

— Korr.

Vancouver, B. C.

Vancouver erfreut sich der angenehmsten Sonnenscheins mit leichtem Frost, wenigstens heute, nach einigen anhaltenden schweren Regengüssen, welche recht viele niedrige Stellen im Fräsertal unter Wasser gesetzt hatten. Das in der Prärie so notwendige und oft fehlende Naß ist hier schon manchem zum Verhängnis geworden! Die Quelle davon, das uns umspülende weite Meer, das etwa drei Viertel der Erdoberfläche einnimmt, so manchen Riß in's Erdreich gemacht hat, so manches Lebendige verschlungen und in so nahem Zusammenhang steht mit Tod u. Hölle (Hiob 38, 16), wird, nachdem es die Toten wiedergeben hat, die es verschlungen, einst nicht mehr sein! (Off.bh. 21, 1). Dagegen wird vor dem Thron Gottes ausgebreitet das gläserne oder krystalene Meer sein (Offb. 4,6), eine Abspiegelung der göttlichen Heiligkeit und Herrlichkeit, wohl eine ewige Reinigungs- und Heiligungsquelle für die Seligen! Dieses wundervolle Zukunftsbild ist so wirklich, wie die uns umgebenden Elends- und Schreckensbilder der Gegenwart! Was liegt nun zwischen diesen zwei entgegengesetzten Zeiten? Dieses beschäftigt uns gerade jetzt mehr oder weniger! „Doch es rollen unsere Zeiten unaufhaltsam auf ihrer Bahn", wie man sonntags so schön sang.

Man freit und läßt sich freien, auch hier bei uns, die Alten, wie die Jungen! Doch, es muß ja so sein, aber so, daß unsere Herzen nicht beschwert werden! Womit? — Wir müssen zusehen, daß wir Gläubige unser geistliches Gleichgewicht bewahren und nicht abgelenkt werden!

Sonntag abend, den 11. Febr., feierten wir die Hochzeit unseres lieben Diakons Br. Joh. Klassen und seiner neue Gattin, gew. Schw. Susie Dück, beide hier von Vancouver.

Den Tag vorher waren wir Zeugen einer andern Hochzeit bei Strawberry Hill, wo Harry Enns u. Eva Görtzen in die Ehe traten.

Der Besuch des lieben Abbotsford-Chors letzten Sonntag abend war bei uns für jung und alt eine schöne Aufmunterung. Wir danken daher herzlich und laden ein, wiederzukommen. Laßt uns singen, solange wir noch musizieren dürfen. Erziehung ist Gewöhnung! Guter Gesang erzieht uns zum Guten und zum Ueberwinden! Ich war überrascht, so viele alte Kernlieder zu hören neben andern neuen.

D. Fast, Korr.

Afrikamission.

Djongo Sanga, Dekese, par Mweka, Congo Belge, Afrika.

Gruß mit Jes. 54,2. — Der Herr hat seine Verheißungen gehalten und Sein Wort hat sich wunderbar auch hier in unserer Mitte erfüllt, Ihm die Ehre dafür! Das was höckerig war, hat Er eben gemacht und das was unmöglich schien, hat Er möglich gemacht. Nun steht in einem wilden Stamm, der einst mit Ketten Satans gebunden war, eine mit Blut gewaschene Gemeinde da, die einen freudigen Zeugenmut offenbart zur Ehre des Herrn. Wir möchten heute einstimmen in die Worte des Psalmisten: „Lobe den Herrn meine Seele und was in mir ist seinen heiligen Namen!" Während die Gemeinde Jesu Christi sich heute reinigt und auf das Kommen des Herrn vorbereitet, sehen wir, daß die Ungerechtigkeit in der Welt überhand nimmt und das Böse zur Reife kommt. Während die Gemeinde hier im Heidenland sich auf die Seite des Herrn stellt und für Ihn zeugt, sehen wir eine zahllose Menge, die in den Ketten Satans bleiben und in der Finsternis des Heidentums (nach Röm. 1) dahinleben. Wer wird diesen vielen das Wort des Lebens bringen, damit auch sie es hören und selig werden können. Zwei kurze Beweise von dem Sieg des Lichtes in der Finsternis:

Zwei der Gläubigen waren auf einer zweiwöchigen Evangelisationsreise durch die Dörfer. Als sie in ein Dorf kamen und das Wort in einer öffentlichen Versammlung brachten, war da ein Mann, Leiter einer „medizinischen Richtung", der sie stören wollte, indem er seine Schmiede herausbrachte und während der Versammlung anfing zu schmieden. Einer der Evangelisten vermahnte ihn, aufzuhören, doch der Mann weigerte sich. Nun lenkte der Prediger seine Aufmerksamkeit ganz auf den Mann und er hielt ihm und all den Zuhörern eine ernste Ansprache. Mittlerweile brachte jemand die Neuigkeit, daß Wildschweine nahe beim Dorfe seien, und forderte die Leute auf zur Jagd. Der Evangelist wehrte, aber der Medizinmann gewann die Menge und sie gingen. Der Evangelist sagte ihnen noch, nicht zu vergessen, daß der Herr ein böses Tier senden könne, den Gottesleugner zu strafen. Sie waren nur etwa eine Weile weg, da hörte man auch schon das Trauergeheul aus dem Walde. Man trug den Medizinmann nachhause, denn ein böses Schwein hatte ihn furchtbar zugerichtet. Alle von der eben beendeten Versammlung waren Zeugen dieser Begebenheit. Der Evangelist sprach nun wieder und zeigte ihnen klar, was der Herr getan hatte. Der Verwundete gab zu und war willig, den Herrn zu suchen und sein Heidentum aufzugeben. Sie verbanden ihm die Wunden und er wurde so zur Missionsstation gebracht, wo er weitere Pflege erhielt. Betet für den Mann. Der Herr bestätigt das Zeugnis der Seinen, daß alle es klar sehen können, daß der Herr gegenwärtig ist.

Ein Lehrer aus dem Dorfe kam

ROBERTS MUTUAL FIRE INSURANCE CO.
HEAD OFFICE: R.R. 1, ABBOTSFORD

Eine gegenseitige mennonitische Feuerversicherung in B. C.

●

Feuerversicherung ist zu beziehen durch die folgenden Agenten:

P. J. ESAU, 718 Annis Rd., R.R. 1, Chilliwack, B.C.

Clearbrook Realty & Ins. Agency, Clearbrook Rd. & Trans-Can. Hwy, Abbotsford, B.C.

HENRY HOOGE, R.R. 1, Sardis, B.C.

DAVID H. EPP, Industrial Ave., R.R. 11, New Westminster, B.C.

JOHN SIEMENS, Vye Rd., R.R. 2 (Arnold), Abbotsford, B.C.

G. G. BAERG, Central Rd., Box 133, Yarrow, B.C.

Eine mennon. Brandordnung für Mennoniten

heim und erzählte: Auf einer Versammlung mit den Kindern im Dorfe, wo auch andere zuhörten, hatte er das Wort gebracht, wo der Herr lehrt, „Wenn dich jemand auf einen Backen schlägt, so biete ihm auch den andern dar". Nach der Versammlung, als sie nun alle draußen waren und der Lehrer am Feuer saß, kam ein Dorfsmann, gab dem Lehrer eine harte Ohrfeige und erwartete nun, daß der Kampf losgehen würde nach ihrer alten Art. Der Lehrer bleibt ruhig sitzen, aber mit einem inneren Kampf, wobei das Fleisch überhand nehmen wollte. Er dachte an das eben von ihm gepredigte Wort des Herrn und überwand. Ein Geschrei entstand unter den Umstehenden, die einen Kampf erwarteten. Er blieb sitzen und der andere ging still weg, als Ueberwundener in den Augen der Leute. Alle gaben dem Lehrer recht. Von dem Tage an, wenn die zwei sich begegneten, senkte der Heide seinen Kopf.

Gott sei gepriesen für die Kraft des Evangeliums. Betet, daß die Gemeinde in solchem Geiste wachsen könnte. Jesus sagte, ihr seid das Salz der Erde. Die Finsternis ist groß, aber das Licht der Gemeinde Jesu Christi leuchtet in die Nacht bis der Herr kommt. —

Eure Geschwister im Felde.

W. u. M. Bärg.

Briefe von Lesern: —

Bezugnehmend auf den kürzlich in der werten „Rundschau" erschienenen interessanten Aufsatz „Heimkehr nach Zion" sende ich hiermit eine Notiz aus „Prophecy Monthly": In Verbindung mit der vor Kurzem erfolgten Uebersiedlung der Juden aus Jemen nach Israel weist Dr. Geo. T. B. Davis in der „Sunday School Times" darauf hin, das eine Prophezeihung der Bibel tatsächlich von Jemen und dieser Rückwanderung von Jemen spricht in Jes. 43, 5—6: „Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir; vom Sonnenaufgang will ich deine Volksgenossen herbringen und vom Sonnenniedergang deine Angehörigen sammeln; ich will zum Norden sagen: ‚Gib sie heraus!' und zum Süden: ‚Halte sie nicht zurück!' Bring meine Söhne aus der Ferne herbei und meine Töchter vom Ende der Erde". Im hebräischen Text steht für das Wort Süden das Wort „teman", welches direkt verwandt ist mit dem hebräischen Wort Jemen. —

In brüderlicher Verbundenheit grüßt,

Herbert N. Hamm,
Tranquille, B. C.

Werter Editor! — Wir danken herzlich für die liebe „Rundschau" und den „Jugendfreund"! Wir lesen sie immer mit großer Freude und finden darin immer so viel Erbauliches. Wir sind dem Herrn sehr dankbar, daß Er uns in ein Land geführt hat, wo wir so reichlich Gottes Wort hören dürfen und frei unseres Glaubens leben. Wir haben hier schon viel gesegnete Stunden genießen dürfen und das ist unverdiente Gnade und Liebe von unserem himmlischen Vater. Ihm sei Ehre und Dank dafür! — Wir wünschen Ihnen und dem ganzen Druckerpersonal Gottes Segen, Beistand und viel Freude zur Arbeit im neuen Lokal!

Wir legen hier das Lesegeld bei für ein weiteres Jahr für beide Blätter. — Gruß von

A. u. K. Neumann.
Old. Yale Rd., R.R. 1,
Mt. Lehman, B. C.

(Wir danken und laden ein, uns im neuen Hause zu besuchen — Red.)

Schönes
4 Zimmer Haus
zu verkaufen.
Es ist 3½ Jahre alt, hat Keller, heißes und kaltes Wasser und ist ganz nahe zur Kirche und Kindergarten.
R. HILDEBRANDT,
283 Devon Ave., N. Kildonan, Man.

Einrichtungen zur Beschaffung von Stellen für Immigranten.

Die Regierungspolitik einer erweiterter Immigration hat die Immigrationsabteilung des Departments für Bürgerrecht und Immigration mit der Aufgabe betraut, zu ermitteln wo man um Einwanderer benötigt ist und etwaige Oeffnungen für sie weiter zu entwickeln. Mit dem Finden und der Auswahl passender Einwanderer in Uebersee ist die Arbeit der Abteilung nicht abgeschlossen; sie hilft weiter, indem sie Immigranten beisteht, sich in Kanada dauernd niederzulassen.

Um dieser Politik praktischen Ausdruck zu geben, ist der Siedlungsdienst (settlement service) der Immigrationsabteilung wieder eingeleitet worden. In allen Teilen Kanadas sind Siedlungsbeamte ernannt worden, deren Hauptobliegenheiten darin bestehen, Arbeitsstellen für Immigranten zu vermitteln und Arbeitsgelegenheiten in Uebereinstimmung mit den Bedürfnissen der Distrikte unter ihrer Aufsicht zu entwickeln. Diese Beamten erfreuen sich der aktiven Mithilfe der Provinzial- und Munizipalbehörden und stehen freiwilligen Organisationen, die sich tätig an der Immigration beteiligen, mit Rat und Tat zur Verfügung.

Auch für Uebersee sind Siedlungsbeamte ernannt worden, deren Hauptaufgabe es ist, passende Immigranten ausfindig zu machen, um die Bedürfnisse Kanadas zu befriedigen und die vom Siedlungsdienst ausgebauten Oeffnungen zu füllen. Sie fragen angehende Immigranten nach Kanada aus, beraten sie und sammeln Auskunft, besonders über Personen, die da wünschen nach Kanada zu kommen, um sich dort auf Farmen, in kleinen Geschäften oder in kleinen Industrien einzurichten. Ein Strom von Informationen fließt ununterbrochen hin und her zwischen dem Siedlungsdienst in Kanada und Uebersee.

Die Siedlungsarbeit wird vom regularen Personal der Immigrationsabteilung in den verschiedenen Hauptquartieren, Häfen und anderen Büros in Kanada und in Uebersee ausgeführt. Die Siedlungsbeamte, welche gut ausgebildet sind und Erfahrung in der Sache haben, dienen als technische Ratgeber bei der Ausführung der Arbeit.

Eine stetig sich vergrößernde Anzahl von Immigranten, die Kanada während der letzten paar Jahre aufgenommen hat, suchen beim Department für Bürgerrecht und Immigration Beistand in ihren Siedlungsproblemen. Diese Leute, von denen die meisten nicht im Stande waren, größere Summen Geldes mitzubringen, haben jetzt Erfahrung gesammelt und viele haben genug Geld zusammengespart, um einen bescheidenen, selbständigen Anfang machen zu können. Der Dienst, der diesen Einwanderern bei ihrer Selbständigmachung geleistet wird, macht wiederum die Stellen bei ihren früheren Arbeitsgebern für neue Einwanderer frei.

Während man dem Aufbau der Landwirtschaft in Kanada und der Gründung kleiner Geschäfte und kleiner Industriewerke besondere Beachtung schenkt, wird die Befriedigung des Bedarfs der Großindustrie an vergrößerter Arbeitskraft durch Immigration nicht aus dem Auge gelassen. Dieser Bedarf wird fortlaufend zusammen mit den betreffenden Industrien und dem Arbeitsdepartment studiert. Obzwar man weder das Verlangen noch die Absicht hat einen Arbeiterüberfluß hervorzurufen, oder die Arbeitslosigkeit in irgend einer Gegend zu erhöhen, ist es wichtig, daß Kanada, wenn es soll entwickelt werden, genügend Arbeitskräfte hat.

Dept. of Citizenship and Immigration.

Nachrichten...

(Fortsetzung von Seite 1—5)

18. Febr., als ihre Kinder sie besuchen kamen, tot gefunden. Eine Gasflamme auf dem Herde brannte noch, aber irgendwie war soviel unverbranntes Gas der Leitung entwichen, daß beide, während sie im Begriff waren ihr Mittagsmahl einzunehmen, wo sie saßen eingeschlafen waren, um nicht mehr zu erwachen.

In Winnipeg wurde am 26. Febr. Br. Alexander Spiekert von seinem Krebsleiden erlöst und er durfte heimgehen. Die Begräbnisfeier fand am 30. Febr. in dem Nordend M. B. Bethause statt. Spiekerts waren von Arnaud, Man., nach Winnipeg gezogen.

Frau Susanna J. Friesen, geb. Rempel, von Hague, Sask., starb am 17. Februar im Hospital zu Rosthern, Sask., im Alter von 63 Jahren. Sie hinterläßt ihren Gatten Cornelius Joh. Friesen und Tochter Maria. Friesens wanderten in 1925 von Borissowo, S.-Rußl., nach Kanada aus.

— Laut „Altona Echo" fangen in dem Städtchen die Stockrosen bereits an zu grünen und bei Gretna hat auf Dav. Schellenbergs Farm eine Henne 2 Eier an einem Tage gelegt.

— In Saskatoon war am 3. Febr. die Hochzeit von Lenchen Thießen und Mervin Derksen aus Langham. Der Vater der Braut, Aelt. J. J. Thießen, vollzog die Trauhandlung.

— Laut Zurechtstellung von Corn. J. Dyck, MCC, Assuncion, Paraguay, ist der Hafen der Volendam Kolonie nicht von „Mbopicua" auf „Pto. Menno" umgenannt worden. Also bleibt es bei „Mbopicua". —

— Die erste Liste der in Korea aktiven kanadischen Truppen enthält 11 Tote und 10 Verwundete. Unter den Toten ist auch L. E. Peters, dessen Mutter Fr. Agatha Peters in Hepburn, Sask., wohnt.

— Als letzte Zahlung an Kanadas Weizenfarmer will Ottawa $120,000'000 für die an England in dem sogenannten 5-Jahr-Kontrakt gelieferten 1,428 Mill. Buschel Weizen auszahlen. Der Weizen wurde damals durchschnittlich für $1.75 per Buschel geliefert, also bedeutend unter dem Weltmarktpreise. Diese letzte Zahlung ist 8.3c per Buschel und bringt den Preis also auf etwas über $1.83.

— In den 160 M. B. Gemeinden und Krimer M. B. Gem. in Nordamerika soll der 29. April als „Tabor College" Tag gehalten werden mit Kollekten für die Anstalt. Am 30. April 1918 brannte das erste College-Gebäude total nieder und 2 Jahre später, am 30. April wurde das gegenwärtige Haus eingeweiht.

— König George VI. wurde am 2. März krank an einer Erkältung und enthält sich aller öffentlichen Funktionen. Im Frühling 1952 plant das Königspaar einen Besuch nach Australien und Neuseeland.

* * *

China. — Das chinesische Kommunistenregime gibt zu, daß eine wirkliche Opposition zunimmt, die durch neue Gesetze und die Verhängung der Todesstrafe unterdrückt werden soll.

In einer Funkmeldung aus Peiping hieß es, daß die Guerilla-Tätigkeit seit Ausbruch des koreanischen Krieges zugenommen hat. Diese Guerillas zerstören Bahnen und Brükken, wurde mitgeteilt. Der Zentralrat, die höchste Körperschaft im Roten China, hat daher neue, strenge Gesetze angenommen.

* * *

Korea. — Die alliierte Offensive in Mittelkorea arbeitet sich langsam bei Tauwetter durch den Schlamm vor, und amerikanische Truppen nahmen den wichtigen Straßenkreuzungspunkt Pangnim, 38 Meilen südlich der 38. Breitengrades.

Die V.N. verloren am 24. Februar ihren vierten General im koreanischen Feldzuge. Es war dies der Kommandeur des 9. U.S. Armeekorps, Generalmajor Bryant E. Moore, der mit seinem Hubschrauber nördlich von Yoju, an der westlichen mittleren Front, 25 Meilen südwestlich von Hoengsong, in den Hanfluß stürzte. Moore ging ans Ufer und starb bald danach. Es steht nicht fest, ob er Verletzungen oder einem Herzschlag erlegen ist. Moore war 56 Jahre alt.

Das erste allgemeine Tauwetter folgte dem schlimmsten Regen während des ganzen Feldzuges und machte den Alliierten mehr zu schaffen, als die Nachhutkämpfe des sich zurückziehenden Feindes.

Große C-119 „fliegende Güterwagen" der 314. Truppentransportgruppe warfen Munition und Lebensmittel den vorangehenden Truppen in Terrain ab, in denen ihnen Lastautos nicht folgen konnten. Der Feind, hieß es, versorgt seine Truppen mit Packtieren.

— Es herrscht offensichtlicher Optimismus über den Fortgang des Krieges in Korea. Die amerikanischen Kommandeure erklären, daß sie, so paradox das auch klingen mag, den Krieg gewinnen, und zwar durch Vernichtung der kommunistischen Truppen.

In einer gewissen Zeit, sagen diese amerikanischen Kommandeure, werden die Armeen der chinesischen Kommunisten in den blutgetränkten Tälern und auf den felsigen Hügeln Koreas völlig aufgerieben worden sein. Es ist ihnen jetzt schon nicht mehr möglich, die Alliierten ins Meer zu treiben.

Die noch vor ein paar Wochen herrschende Spannung ist verschwunden. Damals sah es aus, als ob die chinesischen Horden mit ihrer schieren Uebermacht an Menschen die Alliierten überwältigen könnten. An Menschenmaterial sind die Chinesen auch heute noch den Alliierten überlegen, aber die letzteren hacken die feindlichen Formationen in Stücke.

Gen. MacArthur und seine Kommandeure würden es vorziehen, genug Infanterie zur Verfügung zu haben, um die Roten nach Norden zu vertreiben und eine schnelle Entscheidung herbeizuführen. Aber es sieht nicht so aus, als ob sie diese Truppen erhalten werden.

(Fortsetzung auf Seite 8—1)

Dr. H. Günther und Dr. P. Enns
Aerzte und Chirurge
25 Stadacona Street, Winnipeg
Sprechstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag
Telephon:
Office: 504 086
Res.: Dr. H. Guenther 503 242 — Res.: Dr. P. Enns 401 794

DAVID FRIESEN, LL. B.
Barrister, Solicitor and Notary Public
504 McIntyre Bldg., 416 Main St.
— Office Phone: 927 800 —

Ein
Zimmer zu vermieten,
möbliert oder unmöbliert
49 NOBLE AVE.,
Phone 505 984 Winnipeg

4 Zimmer zu vermieten
(gewünscht Mennoniten).
Gleich zu beziehen.
BEN KLASSEN
653 St. Matthews St., Winnipeg.
— Phone 725 482 —

Gewünscht werden
2 Arbeiter,
wenn möglich ein Ehepaar, die willens sind, auf einer Beerenfarm in B. C. zu arbeiten. Man schreibe an:
D. H. BRAUN
R.R. 3, Aldergrove, B. C.

Gesucht
Lehrer oder Lehrerin
— qualifiziert und mit Erfahrung — für den Bower S. D. in Mennonitensiedlung bei McCreary; müßte auch deutsche Sprache unterrichten. Anmeldungen bitte zu richten an:
BOX 318
McCreary, Manitoba.

Achtung!
Hausfrauen! Asthmaleidende!
Rexair: Conditioner und Humidifier, die neueste Erfindung der Gegenwart, — hilft Asthmaleidenden. Spart der Hausfrau viel schwere Arbeit!
- Wäscht die Luft im Hause
- Verdunstet Medizin
- Reinigt Teppiche, Möbel, Dielen usw.

Zu beziehen durch:
D. KOOP
339 McKay Ave., Winnipeg, Man.
Wird auf Wunsch gezeigt.

! Küchel bestellen !
Wer Küchel bestellt, sucht nach den besten. Das Geheimnis liegt zum großen Teil in der Herkunft, denn Küchel sind wie Kinder, gute sowie schlechte Eigenschaften werden vererbt.
Wir sind auch schon in der Vergangenheit immer bemüht gewesen, die Erwartungen unserer Kunden zu rechtfertigen. — Bitte, bestellt rechtzeitig. Manitoba Preise.
DYCK'S ELECTRIC HATCHERY
NORTH KILDONAN, MAN.
oder
NIVERVILLE, MAN.

Häuser zu verkaufen:
Kildonan — 5 Zimmer, voll „Basement", „Furnace", fließendes Wasser, Garage, nahe bei der Straßenbahn $4.300
Kildonan — 5 Zimmer ohne „Basement", moderne Küche, Badezimmenr, fließendes Wasser $4.000
West-Ende — 7 Zimmer, voll „Basement", neuer „Furnace", alles in guter Ordnung $7.300
JOHN H. UNRUH
310 Power Bldg. (Tel. 929 849) Winnipeg, Man.

Achtung!
Jäger, Farmer, Trapper!
Die American Hide and Fur Co., Winnipeg, Man., braucht tausende Rehhäute. Sind sie bis zu $4.00 wert. Werfen Sie dieselben also nicht weg, sondern schicken sie an uns und erhalten Sie „cash" dafür.
Pferdeschwanz, rein, wird sehr verlangt. Preis ist bis zu $1.90 das Pfd. Rinder- und Pferdehäute nehmen wir gegen gute Zahlung.
„Weasels, Squirrels and Wild Mink" erfreuen sich großer Nachfrage und haben gute Preise. — Liefern Sie in vollem Vertrauen an:
AMERICAN HIDE & FUR CO.
157-159 Rupert Ave., Winnipeg, Man.

LUX CRUCIS

(Licht des Kreuzes)

Erzählung aus der Zeit des großen Apostels

von Samuel M. Gardenhire.

(7. Fortsetzung)

„Es ist, wie er sagt, verehrter Lucius", nahm Paolo das Wort. „Da er den Gladiatoren Geld borgt, hat er hier stets freien Zutritt. Er gilt für den reichsten Juden der Subura".

„O dieser Glückliche!" sagte Lucius gutmütig lachend. „Meinen Dank, guter Jude. Ich werde mich dahin nach dir erkundigen. Aber dein Begleiter sieht sehr anspruchsvoll aus, das gefällt mir nicht".

„Schön sieht er aus!" murmelte Valentina leise. „In meinem ganzen Leben habe ich noch keinen Mann gesehen, der mit diesem verglichen werden könnte".

„Pst!" sagte Myrrha, warf aber dabei einen bewundernden Blick auf den Fremden.

„Er ist ein Fürst, ein Brite, erhabener Herr, der mir für die Zeit seines Aufenthalts in Rom empfohlen wurde", sagte Zekiah, „Er hat einen sonderbaren Namen, Ethelred, aber ein ehrliches, aufrichtiges Herz".

„Welch schöner Name!" flüsterte Myrrha, während der Fremde nähertrat.

„Sei gegrüßt, junger Mann!" redete ihn Lucius freundlich an. „Von Jugend auf habe ich eine Vorliebe für die Briten gehabt. Nie hat Rom ein edleres Volk besiegt. Nun ich weiß, wer du bist, freue mich, dich hier zu sehen. Nun aber zur Sache, Cainor!"

Volgus und der Gallier standen einander gegenüber und warteten ungeduldig auf das Ende des Gesprächs. Jetzt wurden sie der Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit. Calcus trat vor, streckte, um das Gleichgewicht zu halten, die Arme aus und umkreiste schnell, mit katzenartigen Schritten und einem vor Eifer glühenden Gesicht seinen Feind.

Mit scharfem Blick und sichtlich zunehmendem Zorn folgte Volgus jeder Bewegung seines Gegners, dessen geschmeidige Gestalt ihn mit heraufgezogenen Achseln umschlich, aber dabei außerhalb des Bereiches der mächtigen Arme blieb. Aufmerksam beobachtete der Gallier die breite Vorderseite, die Volgus darbot, während sich dieser langsam und bedächtig drehte, um den listigen Feind nicht aus den Augen zu lassen.

„Achtung, alter Koloß!" warnte der Fechtmeister, durch den sichtlich wachsenden Zorn seines alten Freundes ängstlich gemacht. „Du kennst ihn nicht!"

„Aber mich kenne ich", erwiderte Volgus. „Kann ich ihn erst einmal packen, so ist's auch mit ihm zu Ende".

Mit flammenden Augen sahen die Gladiatoren dem Zweikampf zu. Ein Lächeln auf den verzogenen, verschmitzten Lippen, schlich der Gallier, bald sich vorbeugend, bald sich aufrichtend, bald wie zum Angriff näher kommend, bald sich zurückziehend, um seinen breiten Feind herum. Stumm beobachteten die beiden Gegner einander.

Endlich aber ging der Gallier zum Angriff über. Wie ein Blitz fuhr er auf seinen Widersacher los, warf sich, wie wenn er aus einem Katapult geschleudert würde, auf dessen sehnige Arme, und sprang dann mit einer Schnelligkeit zurück, die ihn vor jeder Gefahr schützte. Zweimal klang es, als würde ein Stück harten Holzes zerbrochen, und als der Gallier wieder wie eine Katze seinen Feind umschlich, spritzte das Blut aus einer klaffenden Wunde in des Riesen Wange, und auf seiner breiten haarigen Brust zeigte sich ein roter Flecken.

Die Gladiatoren jauchzten vor Freude, und ihr Geschrei hallte von der Decke wider; aber bald verstummten sie und wurden wieder ganz Auge.

Ein zweites Mal fuhr der Gallier mit katzenartiger Wildheit und Geschwindigkeit auf Volgus los; aber mit einem Griff packte ihn des Riesen gewaltiger Arm am Genick und warf ihn wie einen Ball in den Sand, doch auch wie ein Ball schnellte Calcus sofort wieder in die Höhe und auf die Beine. Volgus' Hand war von der Schulter seines Gegners abgeglitten, wie wenn dessen Körper mit Oel eingerieben wäre, und obgleich der Rücken des Galliers eine blutende Schmarre davongetragen hatte, lag auf seinem listigen Gesicht doch noch immer das verschlagene Lächeln, und seine Augen funkelten zuversichtlich.

Ebenso schnell wie zuvor machte der Gallier noch einen Angriff. Mit aller Kraft schlug Volgus zu; aber sein Schlag ging in die Luft; dagegen brachte den Riesen ein Stoß gegen die Augen fast zum Taumeln; doch faßte er sich schnell wieder und verteidigte sich so geschickt, daß Calcus sich genötigt sah, ihn wieder zu umkreisen, und nun beobachtete Volgus seinen hinterlistigen Feind mit noch größerer Aufmerksamkeit und ließ ihn nicht mehr aus den Augen.

„Ist es noch nicht genug, lieber Oheim?" fragte Myrrha ängstlich.

„Aber Kind", lautete die Antwort, „sie sind ja kaum erst warm geworden und fühlen jetzt dasselbe Vergnügen an der Sache, das auch ich hundertmal in der Schlacht empfunden habe. Diese beiden brauchst du nicht zu bemitleiden. Denke du nur an deine Wette, denn der Kerl ist unserem alten Volgus gewachsen".

Von neuem griff der Gallier an; aber Volgus ließ sich auf die Knie nieder und stieß jetzt von unten nach oben. Sein Feind überschlug sich zweimal, kam aber, ohne viel Schaden genommen zu haben, gleich wieder auf die Beine und gab den Schlag gleich wieder zurück. Volgus hielt seinen Gegner zwar vom Leibe, aber seine mächtigen Schläge schienen gar keinen Eindruck auf die weichen Muskeln des Barbaren zu machen, der weder außer Atem kam, noch ermüdete.

„Einen Gegner seiner eigenen Art würde Volgus sicher zu Boden schlagen, daß er das Aufstehen vergäße" sagte der Fechtmeister. „Aber dieser Gallier ist außerordentlich elastisch und stößt wie ein Sturmbock zu. Dieses Mal wird Volgus unterliegen, das sehe ich schon".

Der Gallier hörte diese Worte und grinste dazu; schnell sprang er vor, aber des Meisters Rede ward ihm zum Verhängnis. Mit der ganzen Kraft seiner gewaltigen Arme schlug ihn der alte Gladiator auf den Kopf, und wie ein Stück Holz fiel der dunkle Körper auf den Boden; nur die Muskeln zuckten und bebten noch, als er mit ausgestreckten Armen dalag.

„Genug!" rief Lucius. „Gut gemacht, alter Held!"

Volgus lachte heiser, und sein Blick ruhte auf dem gefallenen Feinde.

„Beinahe wäre es schief gegangen", sagte er. „Ich gestehe es offen, wäre es mir nicht um meinen Ruf und auch darum, daß ich meinem abwesenden Herrn Ehre machen muß, so würde ich diesen Kampf gar nicht zu meinen Siegen zählen. Ueberdies handelt es sich auch noch um die Wette meiner holden Gebieterin".

„Du hast ihn doch nicht getötet, Volgus?" fragte Myrrha gepreßt. Mitleidig sah sie der leblosen Gestalt nach, die die Gladiatoren wegtrugen, während Cainor dem Sieger Glück wünschte.

„O nein, Myrrha", antwortete der Freigelassene lachend. „In einer Stunde sticht er mit mir einen Krug Wein aus und trägt mir nichts mehr nach. Wenn Cainor diesem Gesellen den Schwertkampf lehrt, wird er sicherlich gar manchen niederstrecken, ehe er selbst über den Styx fährt".

„Hier ist ja alles gut und glatt abgelaufen", sagte Lucius. „Nun müssen wir aber aufbrechen, da wir doch noch den wilden Tieren in der Arena einen Besuch abstatten wollen".

„Die sind schon gefüttert, edler Herr", bemerkte der Meister. „Ich bin eben vorhin von dort zurückgekommen".

Volgus kann hierbleiben und mit dem Gallier Freundschaft schließen, sobald dieser wieder beim Bewußtsein ist", sagte Lucius zu Cainor. „Gib aber auf die beiden acht, wenn sie beim Wein sitzen! Kommt, ihr Mädchen und du, Paolo, es wird spät".

„Wo ist der Brite?" fragte Myrrha leise Valentina, indem sie sich umsah.

„Das wollte ich eben dich fragen", erwiderte Valentina lachend. „Als der Gallier fiel, war er noch da; aber als ich mich im nächsten Augenblick nach ihm umwandte, waren er und sein Begleiter verschwunden ".

Myrrha seuzte.

„O", sagte Valentina heiter. „Sein Freund ist in unserem Hause gut bekannt, also ist auch der Fremde leicht zu finden. Und nach den Blicken zu schließen, die er dir zugeworfen hat, bezweifle ich sehr, daß er uns davonlaufen will".

7. Der Löwe.

Lucius und seine Begleiter verließen die Gladiatorenschule und gingen durch eine breite Straße dem Amphitheater zu. An der Ecke der Via Sacra warteten Sklaven mit Tragesesseln auf ihre Gebieter. Da er jedoch ein herrlicher Tag war, zog Lucius vor, zu Fuß weiterzugehen, und gebot den Sklaven, ihm zu folgen. Die mit Steinen gepflasterte, aber durch den regen Verkehr sehr staubige Straße führte von einer der Schiffsläden am Tiber bis zu dem großen gewölbten Eingangstor an der Rückseite des Amphitheaters. Hier wohnten die Aufseher und Soldaten, deren Obhut die für die Spiele in Käfigen und Höhlen aufbewahrten wilden Tiere übergeben waren. An der Straße standen niedere Häuser mit kleinen Läden, und als die jungen Mädchen, von Paolo sorgsam geleitet, daherkamen, wurden sie auch hier der Gegenstand bewundernder Blicke.

Cainor hatte sich mit vielen Bücklingen und langen Reden über die große, ihm durch den Besuch erwiesenen Ehre von den Jungfrauen, deren Wangen noch jetzt von dem eben gesehenen aufregenden Kampfspiel glühten, verabschiedet.

„Ich kann euch einige prachtvolle Tiere zeigen", sagte jetzt Paolo voll Vergnügen zu den Mädchen. „Die Käfige sind alle ganz besetzt. Erst gestern habe ich mir mindestens hundert von den Bestien angesehen. Leider sind die zwei schwarzen Panther und das Rhinozoros aus Aegypten, von denen mir ein Matrose erzählt hat, noch nicht ausgeschifft. Hoffentlich läßt der Kaiser die Tiere auf die Gladiatoren los, denn wenn sich diese wilden Bestien nur untereinander bekämpfen, ist es kaum das halbe Vergnügen".

„Das Kämpfen überhaupt ist schrecklich", klagte Myrrha zusammenschauernd. „Wie man an solchen Grausamkeiten Freude haben kann, ist mir unbegreiflich".

„Es geht da wie beim Kriegshandwerk", sagte Lucius. „Die Freude daran kommt mit der Gewohnheit. Aber um so sanfter sind wir dann, wenn wir es mit der Liebe zu tun haben".

„Meiner Meinung nach sind die Liebe, der Krieg und die Arena unvereinbar miteinander", lautete Myrrhas Entgegnung. „Vielleicht denke ich so, weil ich in meiner Jugend so viel Blutvergießen gesehen habe".

„Nun höre einer das Kind!" rief Lucius lachend. „Kaum neunzehn Jahre ist sie alt und spricht schon von ihrer Jugend! Ach, meine grauen Haare! — Ich wollte, sie wären wieder schwarz und ich wäre dem dunklen Fluß, dem Endziel meiner Reise, noch nicht so nahe!"

„Ist es dein Wunsch, so möchte ich auch, du wärest jünger; aber im übrigen müßtest du genau so sein, wie du jetzt bist", sagte Myrrha. „Du, mein geliebter Vater, bist ein Soldat, wie er sein soll, und Vetter Fabian ist das auch. Brabano sagt, das Alter sei die Zeit edler Gedanken, und mir will es scheinen, als ob die Lehre des Nazareners, von der uns der Jude Paulus sagte, mehr Trost bringen könnte, als die stürmischen Erinnerungen an Krieg und Blutvergießen".

„Ja, der Jude sprach gut", bemerkte Lucius nachdenklich, „und obgleich seine Worte mir die Erfüllung meiner Pflicht erschweren, möchte ich ihn doch noch einmal hören. Seine Reden haben allerlei Gedanken in mir angeregt, und nur die Götter wissen, wie sie wieder zur Ruhe kommen sollen".

„Gehört der Jude zu dem Gesindel, das dreimal in der Stadt Feuer angelegt hat? Beim Zuhören gestern stieg dieser Gedanke in mir auf. Ich kann dir zeigen, wo die Flammen die Häuser auf dem Esquilin bedroht haben. Hätten die gütigen Götter nicht die Winde zurückgehalten, so wären Tausende von braven Menschen umgekommen", sagte Paolo.

Lucius gab keine Antwort; schweigend, in Gedanken versunken, schritt er weiter. Auch die andern verstummten, als sie jetzt durch die äußeren Mauern des Amphitheaters gingen und durch ein hohes Tor in einen großen umzäunten Hof traten. Von hier aus führten verriegelte Türen auf den Kampfplatz der Arena, und hölzerne Treppe nach oben zu den Zuschauerräumen. Unter den hintereinander ansteigenden Bänken befanden sich in die gewaltigen Grundmauern eingebaute, vorne mit starken eisernen Stäben versehene große Käfige für die wilden Tiere. Von der Rückseite dieser Käfige führten steinerne Gänge auf unterirdischen Wegen weiter zu den Räumen, von wo die Bestien in die Arena losgelassen wurden. Mächtige Steinpfeiler stützten das massive Gebäude, auf dessen obersten Rand, über den Galerien und Sitzen für das römische Volk, eine Bronzesäule mit dem römischen Adler stand, der seine Schatten auf die prächtige Kaisertribüne warf.

Beim Erscheinen des römischen Generals salutierte die Wache am Portal ehrfurchtsvoll und ersuchte ihn höflich, einen Augenblick zu warten. Auf ihren Ruf kam sofort ein Offizier herbei und begrüßte ehrerbietig die Gesellschaft.

„Ah, guter Clytes", sagte Lucius, den Offizier erkennend. „Wir möchten gern deine Schützlinge ansehen; denn wie ich von Paolo höre, soll ja eine besondere schöne Sammlung da sein".

„Diese Ehre werde ich nicht sobald vergessen", erwiderte der Offizier. „Ja, es ist wahr, seit vielen Jahren — seit ich mit dir in Britannien war — bin ich schon hier, aber solche Tiere habe ich noch nie zuvor gesehen. Die Leute ahnen gar nicht, was der erhabene Kaiser ihnen zu bieten gedenkt. Erst gestern kamen neue Schiffsladungen an, und unter diesen Tieren sind Prachtexemplare, wie Rom noch keine gesehen hat. Besonders ein Löwe ist da, der ist der gewaltigste seines Geschlechts; er übertrifft alle anderen Tiere weit und steht wie ein Herrscher unter seinen Stammesgenossen. Willst du den zuerst sehen?"

Ein fürchterliches Brüllen, das aus dem Boden zu kommen schien, übertönte die letzten Worte des Offiziers. Zuerst klang es nur wie dumpfes Grollen, wie ferner Donner; aber es wurde stärker, bis selbst die festen Mauern davon erbebten. Ein grauenvoller Chor fiel ein, denn die ganze Menagerie beantwortete das laute Gebrüll mit den verschiedensten Tönen des Schreckens oder des Trotzes, und als der Lärm endlich abnahm, erhob sich noch einmal das schrille Aufheulen der Tieger und das heisere Trompeten der Elefanten, so daß sich die Mädchen erschrocken die Ohren zuhielten und an ihre Beschützer anschmiegten.

„Beim Mars!" rief Lucius, als man seine Stimme wieder hören konnte. „Das klingt ja wie das Getöse bei einer Schlacht.

„Hier ist das ein wohlbekanntes Konzert ", sagte der Offizier lachend, „und die Nachbarschaft läßt sich dadurch eher in den Schlaf singen, als erschrecken. Gestern haben der erhabene Kaiser und der edle Tigelinus meine Schützlinge besucht und besondere Anordnungen betreffs der Tiere und der Christen getroffen. Von diesen schleppen mir deine Soldaten viele herbei".

„Ich kenne die Zahl der Gefangenen nicht", erwiderte Lucius bedrückt. „Aber zweifellos werden die Befehle treu ausgeführt".

Und doch werden alle Gefangenen nicht hinreichen, den Appetit zu stillen", sagte der Offizier und deutete mit einer Handbewegung auf die lange Reihe der Käfige. „Zwanzig Ochsen sind kaum für einen Tag genug". Auf einem Wink von Lucius führte Clytes nun die Gesellschaft aus dem abgeschlossenen Raum an die Käfige hin, hinter deren starken eisernen Gittern die muskulösen, gelbbraunen Körper ruhelos hin und her liefen. Ein scharfer durchdringender Geruch berührte hier die Nasen der Anwesenden aufs unangenehmste.

„Sieh!" sagte Clytes, hielt vor einer starken Gitter an und zeigte mit seinem Stab hinein. „Hier ist der König der Wüste!"

Beim Näherkommen der Gesellschaft duckte sich das gewaltige Tier nieder; Paolo hatte Valentina zuvor noch auf die geschmeidigen Formen der schwarzen Panther aufmerksam gemacht, nun traten auch die beiden zu den andern und betrachteten mit diesen das Ungeheuer. Seine wallende Mähne hinter den Eisenstäben glich einem kleinen Berge, und seine gelben Augen funkelten den Besucher wild an.

Mit großen, schreckenerfüllten Augen stand Myrrha regungslos da. Ein Zauber schien sie gebannt zu haben: die Bestie wurde für ein Schreckgespenst, das in ihrer Seele Bilder einer Zukunft hervorrief, an der sie selbst Anteil hatte. Als die dunklen Schatten vor ihren Augen deutlich wurden, schauderte das junge Mädchen. Sie glaubte, den Apostel Paulus zu sehen, von einem Kreis verhüllter kniender Frauengestalten umgeben, und an ihr Ohr drang das Weinen kleiner Kinder und leises, unterdrücktes Schluchzen. Als Myrrha gerade die Hand hob, um das Bild vor ihren Augen zu verwischen, sagte der Offizier mit Stolz:

„Caligula hat ihn der erhabene Kaiser genannt, und Tigellinus hat beigestimmt. Bei ihrem gestrigen Besuch waren die beiden sehr heiter. Das Tier dort darf nicht getötet werden; ich soll es besonders sogfältig hüten".

„Ein solche Bestie habe ich auch noch nie gesehen", sagte Lucius bewundernd. Er hatte Myrrhas Erregung nicht bemerkt und trat nun, um besser sehen zu können, näher an den Käfig.

Des Römers Bewegung und das Wehen seiner farbigen Toga erzürnten den gewaltigen Gefangenen. Dumpf grollend zog er sich in den Hintergrund seiner Behausung zurück. Eine Zeitlang lag er in stillem Grimm zusammengeduckt da und beobachtete mit wildem, gefährlichem Feuer in den Augen die Besucher, deren fortgesetzte Anwesenheit ihn mit Wut zu erfüllen schien. Dann sprang er auf und lief unruhig in seinem Käfig hin und her. Der Offizier stieß seinen Stab durch das Gitter und reizte dadurch den Löwen zu neuer Wut. Wieder legte er sich sprungbereit hinten im Käfig nieder, sprang dann plötzlich mit einem gewaltigen Satz auf und stürzte sich mit der ganzen Kraft seines mächtigen Körpers gegen die Eisenstangen, die wie Rohr unter der Schwere dieses Gewichts zerbrachen.

„Bei allen Göttern! Schnell, Mann, schnell!" rief Lucius voll Schrecken und stellte sich vor die Mädchen. „Rufe die Wärter!"

(Fortsetzung folgt)

Verlangen nach Glück im Herrn.

Mach mich glücklich, Herr, in dir,
Mach mich selig, Herr, schon hier,
Mach vom Bösen du mich frei,
Mache du mein Herze neu!

Gib mir Liebe und Geduld,
Rein'ge mich von Sünd und Schuld,
Schenke du auch Demut mir,
Lieber Heiland, für und für!

Herr, du weißt, daß ich es brauch
Hier in meinem Pilgerlauf;
Schenk mir Ueberwindungskraft,
Herr, zu jeder Eigenschaft.

Anders komm ich nicht zum Ziel,
Denn es wohnt in mir so viel.
Ich von mir kann selber nichts,
Lieber Heiland, Jesus Christ!

Schenk mir wahre Buß und Reu,
Lieber Heiland, mach mich treu:
Gib du, Herr, mir Lebensbrot,
Herr, du weißt, ich bin in Not!

Denn mein Herz ist wüst und leer.
O, es wird mir oft zu schwer,
Daß nichts Gutes in mir wohnt,
Eignes Ich in mir nur thront!

Mache du es ganz zunichte,
Daß es nicht zu sehr sich brüste.
Kehre du, Herr, in mir ein,
Du allein sollst Herrscher sein!

(Einges. v. Schw. H. H. Dyck, Abbotsford, B. C.)

Folgende

deutsche christl. Lieder

vorgetragen von dem A Capella Chor des M. B. Bibel College unter der geschickten Leitung von Bruder Ben Horch, sind nun auf

Schallplatten (Records)

von dem M. B. Bibel College, 77 Kelvin St., Winnipeg, Man., zu beziehen:

1. **Was kann es Schönres geben.**
2. **Wie süß tönt Sabbatglockenklang.** **Es harrt die Braut so lange schon.**
3. **So lange Jesus bleibt der Herr.** **O Gott mein Gott, so wie ich Dich.**
4. **Es ist ein Reis entsprungen.** **Hört ihr die Engel singen.** **Nun ist sie erschienen.**
5. **Auf ewig bei dem Herrn.** **Kann im wilden Sturm ein Lichtlein glimmen.**

Preis für 5 Schallplatten ... $5.60
Versandkosten extra.

Versicherung
Leben
Feuer
Automobile

PETER WARKENTIN
786 ST. MATTHEWS AVE., WINNIPEG
Bus. 925 932 — Telephones — Res. 33 616

Saskatoon, Sask.

(Fortsetzung von Seite 3—5)

waren Br. B. B. Janz von Coaldale und Dr. H. S. Bender von Goshen, der die Wehrlosigkeit nach dem Alten und Neuen Testament erklärte. Er betonte, daß die Wiedergeburt des Menschen uns zu der Ueberzeugung bringe, wehrlos zu sein. Ein wahrer Christ ist wehrlos, wenn er auch nicht ein Mennonit ist. Also auch ein Mennonit muß wiedergeboren sein, um wahrhaft wehrlos zu sein. Vieles kann man auf solchen Versammlungen lernen. — Eine Allianz-Konferenz hielt eine Woche an. Das Hauptthema war „Das tiefere Gemeinschaftsleben in Gott und seinem Geist". Der Herr hält seine Kinder verantwortlich nicht nur für das Maß der Erkenntnis das sie haben, sondern dafür, was sie schon erkannt haben sollten. Der Herr wird uns lohnen nach unsern Werken (Jakobus 2, 17) „Also auch der Glaube, wenn er nicht Werke hat, ist er tot".

Ein Beobachter.

Alte Adresse: Camp River Rd., RR 2, Chilliwack, B. C.
Neue: R. R. 1, 115 Broadway St., Chilliwack, B. C., **J. Bergen.**

"Five-in-One Shopsmith"
zu verkaufen
1) Disk Sander
2) Wood Lathe
3) Vertical Drillpress
4) Horizontal Drillpress
5) Bench Saw
$220.00 mit ⅓ H.P. Motor.
VICTOR HARMS
168 Talbot Ave. — Winnipeg, Man.
— Phone 504 458 —

"Mennonite Community Cookbook"

Ein besonders passendes und hübsches Geschenk zu Hochzeiten, zu Weihnachten und bei allen andern Gelegenheiten.

1400 der appetitlichsten Rezepte aus alten mennonitischen Kochbüchern und von mennonitischen Hausfrauen in den U.S.A. und Kanada gesammelt und in einfacher, klarer Weise dargeboten in englischer Sprache von

Mary Emma Showalter

auf 494 Seiten mit 8 farbigen und vielen anderen Illustrationen in einem schön eingebundenen Buch $4.50
Mit Finger-Index $5.50

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
157 Kelvin St. — Winnipeg Man.

PUBLIC NOTICE

AUCTION SALES OF SCHOOL LANDS

PUBLIC NOTICE is hereby given that certain School Lands in the Province of Manitoba will be offered for sale by PUBLIC AUCTION at the places and on the dates hereafter mentioned:

TEULON — March 20, 1951 — 76 parcels.
VITA — March 29, 1951 — 90 Parsels.
STEINBACH — March 31, 1951 — 66 parcels.
MANITOU — April 4, 1951 — 55 parcels.
BOISSEVAIN — April 6, 1951 — 67 parcels.
VIRDEN — April 9, 1951 — 89 parcels.
SHOAL LAKE — April 11, 1951 — 100 parcels.
GLADSTONE — April 13, 1951 — 112 parcels.

Lists of Lands, reserve price, terms and conditions of sale may be secured on application to the Lands Branch, Department of Mines and Natural Resources, Room 18, 469 Broadway Ave., Winnipeg.

Dated at Winnipeg, in Manitoba, this 12th day of February, A.D. 1951.

R. W. GYLES,
Director of Lands.

† Katharina Dirksen, †

geb. Epp, ist heimgegangen.

Sie war nur etliche Tage vor ihrem Tode krank an der Influenza, starb Montag, den 12. Februar, und wurde am 16. begraben. Es wurde den Angehörigen aus Manitoba dadurch noch möglich, die Mutter noch einmal zu sehen. Die Leiche wurde von unserer Kirche in Leamington aus beerdigt.

In der Vorrede sprach Pr. Abr. Rempel über die zwei letzten Verse aus Joh. 5. Die Leichenrede hielt Aelt. Nik. Driediger an Hand von Offb. 7, 13—14. Er streifte kurz einige Begebenheiten aus dem Leben der Verstorbenen, der es auch beschieden gewesen war, manche Not und Trübsal zu leiden. Von einigen Sängern wurden zwei passende Lieder vorgetragen, dann wurde den Trauergästen Gelegenheit gegeben, zum letzten Mal die l. Dahingeschiedene zu sehen und ein stilles, letztes Lebewohl zu sagen. — Auf dem Friedhofe las Aelt. Driediger noch einen Abschiedsvers und betete. Nun ruht ihr Leib im Schatten einer schönen Tanne bis zum Auferstehungsmorgen. Ruhe ihrer Asche!

Im Hause ihrer Kinder Peter Dirksen wartete ein Mahl für die nahen Anverwandten.

Witwe Jak. Dirksen ist geboren in Kleefeld, Südrußland, den 12. März 1871. Ihr Ehegatte wurde im April 1918 von Banditen getötet. Die Verstorbene hat 33 Jahre im Witwenstande gelebt. Sie hinterläßt 4 Töchter und 2 Söhne mit Familien, die alle am Sarge standen. 2 Töchter sind in Rußland verschollen, 2 Kinder sind frühe gestorben.

Es sind hier in unserer Gemeinde noch 2 schwerkranke Personen. Br. Jakob B. Conrad und Abr. N. Driediger. Letzterer liegt seit einem Monat gelähmt an der rechten Seite. Es ist noch keine Besserung zu sehen. Wollen ihrer fürbittend gedenken.

Jakob Töws, Blytheswood, Ont.

Aeußere Mission.

China. — Laut Brief von Geschw. Roland M. Wiens, China, datiert vom 3. Februar, sind die Geschwister noch wohlbehalten in Shanghang. Schon seit etlichen Monaten aber dürfen sie nicht öffentliche Gottesdienste abhalten. Ihnen wird auch mehrseitig Rat gegeben, China jetzt zu verlassen. Unter des Herrn gnädiger Leitung und auf Wunsch der Behörde für Aeußere Mission werden diese Geschwister ihren Arbeitsplatz nach Japan auf das M. B. Feld verlegen. Es wird berichtet, daß in Osaka viele Chinesen sind, unter welchen Geschw. Wiens arbeiten könnten, wenigstens bis sie die japanische Sprache erlernt haben.

Die letzte Nachricht von den Schwestern Lena und Emma Bartel ist aus dem halben Januar. Auch sie waren damals fertig, China zu verlassen. Gegenwärtig sind aber die Schwestern Bartel, wie auch Geschw. Wiens, noch in China. Wir möchten diese Arbeiter der Konferenz zur innigen Fürbitte empfehlen, damit der Herr sie doch in dieser kritischen Zeit bewahren möchte, und auch den Chinesen-Christen den Geist der Treue bis ans Ende gebe.

Japan. — So der Herr will, fahren Geschwister Harry Friesen und Geschw. Harold E. Gäde am 2. März von San Francisco ab ins Missionsfeld nach Japan. Möchte der Herr diese Geschwister auf der schwierigen Reise dorthin bewahren.

Indien. — Am 22. Januar fuhren Geschwister Ted Fast und Schw. Frieda Neufeld von Seattle, Wash., ab zum Missionsfelde in Indien. Wenn diese Nummer der Rundschau vor die Leser kommt, könnten diese Missionsgeschwister, unter des Herrn Leitung, schon auf indischem Boden sein.

Am 17. März gedenken Missionar J. J. Kasper und Jackie, wie auch die zwei Töchter der Geschw. A. A. Unruh, Helen und Luise, von Indien zurück nach Amerika abzufahren. In etwa 3 oder 4 Wochen soll ihr Schiff in Los Angeles landen. Auch sie bedürfen der Fürbitte.

Afrika. — Schwester Susie Brucks ist glücklich in Afrika angekommen. Dem Herrn sei Dank für seine Bewahrung! Geschwister Frank Buschman sind auf dem Meer auf der Heimreise.

Colombien. — Gegenwärtig wird mit den Visa der Geschwister A. Wirsche und Schw. Edna Thießen gearbeitet. Weil der Widerstand gegen solche, die das Evangelium in jenes Land tragen wollen, so groß ist, ist es menschlich gesehen unmöglich, die Einreise-Erlaubnis nach Colombien zu erhalten. Möchten doch viele ernstlich um diese Sache beten.

A. E. Janzen, Missionssekretär.

Brief aus Rußland

Da mein Bruder Nachricht von seiner Familie aus Rußland erhalten hat und diese Zeilen auch dabei waren, bitte ich, dieselben in die „Rundschau" zu stellen. Mein Name ist Anna Unrau, Box 111, Vineland, Ont., und Bruder Abram Wieler, aus Neuenburg.

Bakal, 1. 12. 1950.

Lieber Schwager und l. Schwester Rempel! — Will noch mal versuchen, mit Euch in Verbindung zu kommen. Ich, David Warkentin, lebe hier mit meinen 3 Töchtern, Maria Schmidt, Susanna Görzen und Lena, meiner Jüngsten, mit meinem Sohn Johann und noch 4 Großkindern. Wir wohnen in einer Stube und essen zusammen. Meine l. Frau, 2 Töchter, Tina Peters u. Neta, Schwiegersohn Johann Schmidt, Bruder Johann u. Frau und Schwester Greta ist tot. Wir sind satt und angezogen. Die drei jüngsten Großkinder gehen zur Schule, wir andere alle auf Arbeit.

Unsere Adresse: Станция Бакал, Челябинская Область, Сот[illegible]льской Район, ср. Школа №12, Давид Варкентин.

Wenn eben möglich, berichtet meiner Schwiegertochter Helena Warkentin, geb. Braun, unseren Aufenthalt.

Seid alle herzlich gegrüßt von

David Warkentin.

Die Volkszählung von 1951.

Am 1. Juni dieses Jahres findet die 9. zehnjährliche Volkszählung Kanadas statt. Es wird dieses die größte derartige Arbeit in Kanadas Geschichte sein, da die zählende Bevölkerung sich seit der Volkszählung im Jahre 1941, infolge des Anschlußes Neufundlands an Kanada, der Einwanderung und des natürlichen Zuwachses, um mehr als 20% vergrößert hat.

Vom gesetzlichen Standpunkt aus gibt es zwei Gründe für die Volkszählung. Erstens, verlangt Kanadas Verfassung, der Britische Nordamerika Akt, daß jede zehn Jahre eine Volkszählung abgehalten werden soll, so daß die Zahl der provinzialen Abgeordneten für das föderale Parlament bestimmt werden kann. Zweitens, hängt die Höhe der vielen Subventionen, welche die föderale Regierung den Provinzen zukommen läßt, von der Bevölkerungszahl der betreffenden Provinzen ab; die Volkszählung macht es möglich, die Höhe der Subventionen je nach der Zu- oder Abnahme der Bevölkerung zu regulieren.

Außer diesen gesetzlichen Gründen für die Volkszählung gibt es deren noch viele andere; Aufschluß über Verteilung nach Geschlecht, Alter, Beruf, Abstammung, usw., ermöglicht es den verschiedenen Regierungen, die Bevölkerung des Landes erfolgreicher und wirksamer zu bedienen.

Geschäftsleute, Zeitungsredakteure, soziale Agenturen, kirchliche Organisationen, Lehrer, Bankiere und viele andere finden das Ergebnis der Volkszählung wertvoll in ihrer Arbeit. Redakteure der fremdsprachigen Presse, zum Beispiel, können daraus ersehen, wieviel Personen es in Kanada gibt, welche die Sprache sprechen, in der ihre Zeitung gedruckt wird. Außerdem können sie sehen, wo die Leute wohnen.

In der diesjährigen Volkszählung sollen 8 verschiedene Formulare gebraucht werden. Diese betreffen: 1) Bevölkerung, 2) Blinde und Taube, 3) Wohnungen, 4) Landwirtschaft, 5) Bewässerung, 6) Vieh und Treibhäuser anderswo als auf der Farm, 7) Handelsfischer, 8) Verteilung.

Das Bevölkerungsformular enthält 29 Fragen, welche der Zähler zu fragen hat; die Antworten auf die Fragen werden uns Auskunft über Name, Adresse, ehelichen Zustand, Sprache, staatlicher Zugehörigkeit usw. von einer jeden Person in Kanada geben.

Die anderen Formulare werden ähnliche wesentliche Auskunft geben.

Zum Zweck der Volkszählung wird Kanada in ungefähr 260 Distrikte geteilt werden, jeder unter der Aufsicht eines Zensus Bevollmächtigten, (census commissioner). Jeder dieser Distrikte wird in kleinere Distrikte, die auf dem Lande eine Bevölkerung von je 600—800 und in den Städten von je 1000—1500 Personen haben, aufgeteilt werden. Solcher kleiner Distrikte wird es ungefähr 18,000 geben, jeder einem Zensuszähler zugeteilt.

Sobald die Zähler ihre Arbeit beendigt haben, sollen die ausgefüllten Formulare nach sechs Distriktbüros, die sich in St. John's, Halifax, Montreal, Toronto, Winnipeg und Vancouver befinden, geschickt werden. Dort wird das Material in eine zur Tabellarisierung geeignete Form gebracht und dann weiter nach Ottawa geschickt werden.

In Ottawa wird die entgültige Tabellarisierung auf den modernsten Maschinen ausgeführt werden. Die Leitungsfähigkeit einer diesen Maschinen ist so groß, daß sie die Karten mit Antworten auf 60 Fragen, mit einer Geschwindigkeit von 7 per Sekunde zählen kann.

Von den Maschinen werden die Tabellen dann zur Zensurabteilung des Dominion Statistischen Büros zum Redigieren und Veröffentlichung weitergeleitet werden.

Das Büro rechnet damit, etliche der Ergebnissen der Volkszählung schon im November oder Dezember dieses Jahres, ungefähr fünf Monate nach der Beendigung der Zählung fertig zu haben. Dank der Leistungsfähigkeit der Maschinen hofft man, das Material, das sich mit der Bevölkerung befaßt, schon im März fertig zu haben. Dieses ist viel früher, als es bei den vorherigen Volkszählungen der Fall war.

Gleichzeitig mit der Tabellarisierung des Bevölkerungsmaterials wird auch die Verarbeitung des anderen Materials weiter gehen. Man rechnet jedoch damit, daß das Landwirtschaftsmaterial etwas nach dem Bevölkerungsmaterial fertiggestellt werden wird. . .

„Canadian Citizenship Branch".

Mennonitische Auslese
(Mennonite Digest)
40 Artikel und 46 Kurzmitteilungen aus dem Leben der Mennoniten in aller Welt, 85 Seiten, 11 Illustrationen. Preis $1.
Zu beziehen vom Herausgeber
Arnold Dyck, box 256, Steinbach, Man.

In Krankheitsfällen
gebrauchen Sie die unschädlichen, doch zuverlässigen Homöopathischen Mittel von
DR. C. PUSHECK Inc.
3954 Janssen Ave., Chicago, Ill.
807 Alverstone Street,
Winnipeg, Man.
Man schreibe um eine Preisliste.

G. M. HORNE & COMPANY
Chartered Accountants
311 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.
— Telephone 927 132 —

Telephone 927 679
SILAS E. GREENBERG
ZAHNARZT
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— **Augen werden untersucht** —
— spricht plattdeutsch —
407 Time Bldg.
(Eaton's gegenüber)
Winnipeg — Phone 931 995

Dr. A. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telephon:
Office: 925 069 — Residenz: 34 222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg., Winnipeg

Res. 45 595 — Office 928 740
DR. J. H. WIEBE
Arzt und Chirurg
611 Medical Arts Building
Winnipeg, Man.
Empfangsstunden: 2 bis 5 Uhr nachmittags. Am Samstag: 10.30 bis 12.30 vormittags.

Office-Phone 927 116 — Wohnungsphone 401 853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags
312 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba.

A. Buhr
Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.
265 Portage Ave.,
316 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.
Off. Tel.: 927 621 — Res. 48 655

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS

Smith Street — Phone 927 726
Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Farmer und Geschäftsleute:
Wer sein Heim nach B. C. zu verlegen wünscht, wende sich an John Kuehn. Ich habe Milch- und Obstfarmen, große und kleine, Geschäfte Auto-Camps und Garagen. Meine Adresse ist:
JOHN KUEHN'S REALTY
Fire and Auto Insurance
Auto Financing & Mortgages
7 Yale Rd., Suite 4, Chilliwack, B.C.
— Phone 3616 —

Uebersee-Pakete

Bestellungen mit mehr wie 1 Pfund Kaffee gehen noch immer zollfrei durch. Deshalb, wer seinen Freunden eine schöne Osterfreude machen will — bestellt jetzt!

	W.-Zone	Berlin u. Ostzone
Nr. 121: 5 Pfd. Kaffee, geröstet in Bohnen	$ 5.95	$ 5.95
U-009: 20 Pfd. Zucker (Oster-Preis)	3.85	4.00
U-287: 20 Pfd. Reis (Oster-Preis)	4.80	5.00
U-187: 14 Pfd. Schweineschmalz	5.75	6.10
U-100: 100 Pfd. weißes Weizenmehl (Abl. nächste B.-Stat.)	10.45	—
„Victor": 2 Pfd. Kaffee, 2 Pfd. Zucker, 2 Pfd. Reis 3 Pfd. Schmalz, 1 Pfd. Milchpulver	6.25	6.45
Nr. 507: 5 Pfd. Kaffee und 5 Pfd. Zucker	7.25	7.50
Nr. 125: 5 Pfd. Kaffee, 5 Pfd. Reis, 5 Pfd. Zucker 5 Pfd. Schmalz	10.75	10.75
„Werner": 2 Pfd. Kaffee, 3 Pfd. Schmalz, 2 Pfd. Reis, 1 Pfd. Kakao, ½ Pfd. Tee, ½ Pfd. Schokolade	6.15	6.45

Geldübersendungen nach allen Zonen Deutschlands. Bitte, schreibt um Auskunft.
Bestellungen mit Money Order schickt bitte an:
JOHN H. UNRUH
310 Power Bldg. — Phone 929 849 — Winnipeg, Man.

Das Buch

Mennonitische Märtyrer

von A. A. Töws ist noch zu haben.

Wenn Band 2 herauskommt, werden viele Band 1 noch nachbestellen wollen. Bei einem so weitverbreiteten Werk müssen wir auf die Möglichkeit aufmerksam machen, daß der Band dann könnte ausverkauft sein.

Etwas wirklich Gutes tun können wir damit, wenn wir für Freunde und Bekannte in Südamerika und Europa das Buch bestellen. Es wird portofrei überallhin versandt.

Weiter können unsere werten Leser auch wesentlich zur Verbreitung des Buches beitragen, wenn sie es solchen empfehlen, die es nicht kennen.

Das ansehnliche Werk von fast 400 Seiten, illustriert und inhaltsreich, kostet broschiert nur $3.25 und schön gebunden $3.75.

— Wiederverkäufer erhalten lohnenden Rabatt —

Man beziehe von lokalen Buchhändlern, vom Verfasser

Rev. A. A. TOEWS, Marshall Rd., R.R. 1, Abbotsford, B.C.

oder von:

THE CHRISTIAN PRESS, LTD. — 157 Kelvin Street, Winnipeg, Man.

Nachrichten...

(Fortsetzung von Seite 5—4)

So müssen sie also den langsameren Prozeß des Zerhackens der feindlichen Truppenstärke anwenden. Niemand will Prophezeiungen über die Zukunft machen, aber es werden folgende Möglichkeiten für wahrscheinlich gehalten:

1. Unbestimmt lange, unentschiedene Fortführung des Krieges zum schließlichen Vorteil für die Alliierten.

2. Ein politischer Friedensschluß, nachdem die chinesischen Verluste so groß geworden sind, daß Peiping und der Kreml von einer Eroberung Koreas Abstand nehmen.

3. Ein frühzeitiger politischer Friedensschluß, basiert auf „gegenseitigen Zugeständnissen".

Militärs bezweifeln die dritte Möglichkeit. Sie halten einen vernünftigen Frieden für unwahrscheinlich, solange sich Peiping noch einbildet, es könne einen Sieg davontragen. Aber sie befürchten, daß der Westen — um die Angelegenheit in Korea zu begleichen — einem verfrühten Frieden zustimmen könnte, der zum Vorteil der Kommunisten sein würde.

* * *

West-Deutschland. — Der frühere Kriegssekretär Robert Patterson, der jetzt als Advokat Ruhraktionäre vertritt, erklärte, die Westmächte sollten die großen deutschen Stahl- und Kohlenkonzerne nicht aufspalten, „damit sie ihre angebrachte Beisteuer für die Verteidigung Europas leisten können".

Patterson und vier andere New Yorker Anwälte unterbreiteten ihren Appell dem amerik. Hochkommissar John J. McCloy, der einst unter Patterson Hilfssekretär war.

Die Hochkommission der Westmächte hat die großen Ruhrkonzerne als Monopole und Kartelle klassifiziert, die aufgespalten werden müßten, aber die Führer der Ruhrindustrie, die infolge der Aufrüstung blüht, haben in elfter Stunde eine Kampagne gegen diesen Plan begonnen.

Obwohl die Alliierten die Aufspaltung der Ruhrindustrie beschlossen haben, ist sie noch nicht durchgeführt worden. Die Bonner Regierung hat einen eigenen Plan entworfen, den sie den Westmächten vorlegen will.

Die ganze Kohlen- und Stahlindustrie steht zur Zeit unter der Treuhänderschaft der Mächte und wird von einer Ruhrbehörde beaufsichtigt, in der sechs Nationen vertreten sind.

— Nach Meldung der Behörden Niedersachsens „besetzte" am 24. Febr. eine Gruppe von Kommunisten Helgoland. Der Ministerpräsident von Niedersachsen erklärte, er sei benachrichtet worden, die Kommunisten hätten eine Flagge auf Helgoland gehißt. Dr. Kurt Schumacher bemerkte, die kommunistische Aktion diene „offensichtlich dem Zweck, die Sympathien der deutschen Patrioten zu erwecken". Zu Beginn der Woche hatte das westdeutsche Innenministerium vor jeder neuen „Invasion" der Insel gewarnt, weil „gedankenlose und illegale" Handlungen nur die Verhandlungen stören könnten, die zur Rückgabe Helgolands an Deutschland und an die 2500 früheren Bewohner der Insel im Gange seien.

— Mit dem 1. Februar ist die Paßhoheit von den Besatzungsmächten auf die Bundesregierung übergegangen. Seitdem stellen also wieder deutsche Behörden jenes wichtige Papier aus, das den Bewohnern der Bundesrepublik die Tore zur Welt öffnen soll, wenn auch leider nur für einen Teil der Deutschen und für einen Teil der Welt. Die Zweiteilung Deutschlands, dessen Einwohner auf dem Papier immer noch eine gemeinsame Staatsbürgerschaft besitzen, obwohl Ausweisungen über den Eisernen Vorhang heute an der Tagesordnung sind, wirkt sich auch im Paßwesen aus. Für Reisen nach Oesterreich gelten Sonderbestimmungen, und schließlich dürfen auch die Wünsche und Bedürfnisse der Besatzungsmächte nicht gänzlich übersehen werden.

— Die deutsche Bundesrepublick wird in dem Prospekt eines Londoner Reisebüros als das billigste Ferienland Europas bezeichnet. Als Preise für ein Mittagsessen werden vergleichsweise angegeben: Bundesrepublik Deutschland 3½ Schillinge, Oesterreich 4, Belgien 7 bis 8, die Schweiz 8, Frankreich 10 u. Italien 11 Schillinge. Als weiterer Vorzug für Autofahrer wird das unrationierte Benzin zu niedrigen Preisen erwähnt.

— Das Bundeskabinett billigte einstimmig die vom Bundeskanzler und dem Auswärtigen Ausschuß des Bundestages ausgearbeiteten Vorschläge über die Reglung der deutschen Auslandsschulden. Der Bundeskanzler richtete anschließend ein Schreiben an die alliierte Hohe Kommission mit der Bitte, den Entwurf in dieser Form anzunehmen. Die endgültige Schuldenanerkennung wird abgegeben werden, sobald die alliierte Hohe Kommission den Bundeskanzler unterrichtet hat, daß der Entwurf die Billigung der drei alliierten Regierungen gefunden hat.

* * *

Ost-Deutschland drohte mit der Einführung einer Steuer für alle Fahrzeuge, die sich der großen Autostraße zwischen Berlin und dem Westen bedienen.

— Der gegenwärtig in Moskau weilende Generalsekretär der Vereinigung der gegenseitigen Bauernhilfe in der Sowjetzone, soll den Sowjets Pläne vorlegen, nach denen bis Ende dieses Jahres in der Sowjetzone mindestens 1000 Kolchosenwirtschaften gebildet werden. Vieweg, der früher Zigarrenhändler war, soll den Sowjets ferner mitteilen, daß in der Sowjetzone der Bauernwald vom Staat übernommen worden ist, und daß die sogenannten Maschinen-Ausleihstationen künftig nicht mehr für einzelne Bauern, sondern nur noch gemeinsame Felder pflügen sollen.

— In der Hansastadt Danzig herrscht heute — wie kaum in einer anderen Stadt der geraubten deutschen Ostgebiete — eine beispiellose Teuerung. Die Löhne stehen in keinem Vergleich zu den hohen Preisen. Ein Arbeiter, der durchschnittlich monatlich 15,000 Zloty verdient, muß für einen Anzug 45,000 Zloty bezahlen. Ein einziges Pfund Butter kostet 400 bis 500 Zloty. Die Geschäfte zeigen wieder volle Schaufenster. Der Schwarze Markt steht noch immer in voller Blüte. Man hat den Eindruck, als ob jeder mit irgend etwas handelt, sei es Schnaps, amerikanische Zigaretten oder Devisen. Sogar die westdeutsche Mark kann man heute bei den Schiebern und Schwarzhändlern in Danzig kaufen. Alles was von dem deutschen Besitz nicht niet- und nagelfest war, wird auf den Straßen und Plätzen angeboten, gekauft, verkauft, getauscht und umgeschlagen.

— Der Universitätsbetrieb in der russischen Zone Deutschlands wird noch in diesem Jahr dem Sowjetsystem angepaßt werden. Ab 1. September wird nach einer Ankündigung des Ministeriums für Volksbildung in der Ostzone das alte deutsche Zweisemester-System mit langen Ferien zwischen den beiden Semestern abgeschafft. Die Studenten werden ein zehnmonatliches Studienjahr mit sehr wenig Ferien haben, und während der beiden Sommermonate werden sie verpflichtet sein, praktische Arbeit in der Industrie oder auf dem Lande zu leisten. Die meisten Lehrbücher werden fast vollständig den in der Sowjetunion benutzten nachgebildet werden.

* * *

Italien. — Wenn General Eisenhower Ende dieses Monats dort eintrifft, hofft Italien zwei volle Inf.-Divisionen und eine gemischte Alpenjäger und Tankdivision für die Europäische Armee bereit zu haben. Zwei Fallschirmer-Divisionen sollen Ende Juni bereitstehen.

— Papst Pius XII., der am 2. März den zwölften Jahrestag seines Pontifikats beging, hat viele Leistungen aufzuweisen.

Dieser „moderne" Papst hat in einer Beziehung alle Vorgänger übertroffen, er hat in seiner Eigenschaft als Haupt der katholischen Kirche mehr Leute empfangen, als je ein anderer Papst in der fast zweitausendjährigen Geschichte der katholischen Kirche.

— Bisher hat Moskau versucht die Zweifel an der Unfehlbarkeit des Stalinismus mit Gewalt zu unterdrücken. Das ist überall gelungen, wo Militärgewalt und Polizeiterror jeden Widerstand im Keim zu ersticken vermögen. Man weiß, daß diese Methoden auch jenseits der Grenzen angewandt werden, so wie vorher die „Gestapo" überall ihre Agenten und Handlanger hatte. Jetzt zeigt aber die Entwicklung in der kommunist. Partei Italiens, daß der Bogen überspannt ist und zu brechen beginnt.

Im Januar haben zwei ihrer führenden Männer, die Abgeordneten Valdo Magnani und Aldo Cucchi ihre Mitgliedsbücher zerrissen. Seitdem sind Tausende diesem Beispiel gefolgt, und zwar in allen Teilen des Landes. Gleichzeitig haben sich viele frühere Untergrundkämpfer von der Partei losgesagt. In der mit den Kommunisten verschwisterten Nenni-Gruppe führt der Sohn des von Mussolini ermordeten Matteotti den Abmarsch in das Lager der Freiheit.

Viele dieser Männer sind erfahrene und nüchterne Politiker. Ihr Entschluß beweist nicht nur den Willen zum Widerstand, sondern auch die Zuversicht, daß der Westen sich erfolgreich behaupten werde. Sie spüren, daß die östliche Flut im Weichen ist und grüßen den kommenden Tag.

* * *

Norwegen. — Die norwegische Regierung hat dem Storting eine Vorlage über die Aufhebung des Kriegszustandes mit Deutschland zugeleitet. Das norwegische Außenministerium erklärt dazu, praktische und politische Rücksichten sprächen dafür, den formellen Kriegszustand zu beenden, so daß deutsche Behörden und Staatsbürger nach norwegischem Gesetz nicht länger als Feinde betrachtet werden. Es müsse der Grund für normale Verbindungen zwischen Norwegen und Deutschland gelegt werden.

* * *

Rußland. — Kenneth De Courcy, der Herausgeber der britischen Zeitschrift, welche die erste Mitteilung über eine Atomexplosion in der Sowjetunion veröffentlicht hat, erklärte in einer Ansprache, die Russen wollten ihre modernen Waffen bis zum Oktober 1952 so weit entwickeln, daß sie den Krieg gegen den Westen beginnen können.

Er erinnerte daran, daß Professor Bruno Pontecorvo, ein italienischer Atomforscher, der kommunistisch eingestellt ist, im letzten Jahre mit seiner Familie von England abgereist ist, „um Ferien zu nehmen", tatsächlich aber nach Rußland gegangen sei, wo er sich jetzt an der Entwicklung von Atomwaffen, ferngelenkten Geschossen und der Luftabwehr mit kosmischen Strahlen beteilige.

— Der Sowjetstaat ist zu einer Kopie der amerikanischen Massenproduktionsmethoden geworden, unter völliger Vernachlässigung des menschlichen Faktors. Der amerikanische „Kapitalismus" aber verwandelte sich unter dem Einfluß einer neuen Konzeption der Beziehungen zwischen „Management" und „Labor".

Das bisherige Ergebnis dieser Vertauschung der Rollen, die dem russischen „Sozialismus" antisoziale Züge aufpreßte und dem amerikanischen „Kapitalismus" mächtige soziale Impulse gab, läßt erwarten, daß der Vorsprung der freien Welt nicht nur festgehalten werden kann, sondern weiter wächst. Dafür spricht nicht nur der Augenschein, sondern eine Fülle von Ziffern und Daten. So ist es schwer für die Sowjet-Beobachter, an der Theorie festzuhalten, daß Amerika vor dem wirtschaftlichen Zusammenbruch stehe. Im Gegenteil, dieses vertrackte System hat es sogar fertig gebracht, Europa mit neuem Leben und frischer Energie zu erfüllen. Und, wer weiß, es mag auch den „zurückgebliebenen" Ländern die Hoffnung geben, den argen Zirkel von Armut und von Revolte zu zerbrechen.

* * *

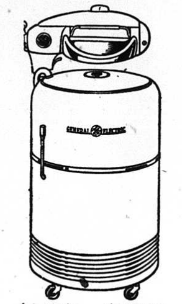
U.S.A. — Seit dem Attentat auf den Präsidenten am 1. November, das bei Trumans augenblicklicher Wohnung Blair House erfolgte, sind die Beamten an Zahl verstärkt worden.

Nach dem Attentat bewilligte der Kongreß Mittel für weitere 27 Geheimbeamte und auch für mehr uniformierte Polizisten zur Bewachung des Präsidenten.

Einige neue Beamte wurden auch zum Schutz des Vizepräsidenten Barkley bestimmt.

FOR BETTER

Washing Machines



$134.50 — $209.50

CALL AT

REDEKOP ELECTRIC CO.

Ph. 36 903, 966 Portage Aev., Wpg.

(The Store of Better Appliances)

— Hohe Beamte erklärten, die Vereinigten Staaten würden mit ihrem Plan, Westdeutschland und Japan die Unabhängigkeit zu geben, trotz der Proteste Rußlands vorangehen.

— Gouverneur Dewey von New York forderte im Verhör vor einem Senatskomitee den Kongreß auf, die Sendung von weiteren Divisionen nach Europa zu billigen und der Welt zu zeigen, „daß Amerika nicht davonläuft und die Flagge einzieht". Er verurteilte die Resolution in der verlangt wird, daß die Truppen in Europa nicht ohne die Billigung des Kongresses verstärkt werden sollten.

— Die Armee teilte mit, daß zwei Divisionen der Nationalgarde, die 40. von Californien und die 45. von Oklahoma, im nächsten Monat nach Japan abgehen werden.

Sie sollen die Truppen ersetzen, die aus Japan an die Front in Korea geschickt wurden, in Japan bleiben und dort weiter ausgebildet werden".

Zu dem Beschluß mögen auch Gerüchte beigetragen haben, daß die Kommunisten im Fernen Osten neue Anschläge planen.

— General Eisenhower ist in letzter Woche nach Europa zurückgekehrt, um mit der praktischen Arbeit der Konsolidierung der europäischen Front zu beginnen. Die Entsendung von vier amerikanischen Divisionen ist beschlossene Sache. Die Auseinandersetzung im Kongreß und innerhalb der republikanischen Partei gehen nicht um das Prinzip und kaum um das Ausmaß amerikanischen Beitrags zu der gemeinsamen Sache. Vielmehr handelt es sich darum, ob das Land Vertrauen zu der militärischen Führung hat.

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
157 Kelvin Street, Winnipeg, Canada.

(Abonnement laut Gesetz zahlbar im voraus.)

Ich bestelle hiermit:

1 Die Mennonitische Rundschau	($2.50)	$............
2 Den Christlichen Jugendfreund	($0.75)	$............
(Zusammen $3.00)	Beigelegt sind:	$............

Name: ....

Adresse: ....

Alter ☐ oder neuer ☐ Leser. (Unbedingt anmerken.)

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", „Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein, nicht Bankschecks, bitte!

Probenummer an irgend eine Adresse frei. —

"Boese Foods"

Konservenfabrik

braucht auch im kommenden Sommer

100—120 Frauen u. Mädchen und 25 Männer

im Alter von 17—55 Jahren zur Arbeit beim Obsteinmachen.

Die Arbeitszeit fängt ausgangs August an und dauert 6—7 Wochen. Wer kann und will, darf auch bis 12 Wochen arbeiten.

Interessenten möchten sich so bald wie möglich melden. Nähere Auskunft wegen Fahrt, Arbeitsdauer, Lohn, Kost und Quartier wird jeweiligen Applikanten später gegeben werden.

Jede Person muß sich selber brieflich anmelden. Auch wenn Personen zu einer Familie gehören, müssen sie separat angemeldet werden.

Anmeldungen von St. Catharines, Ont., und Umgegend sollten auch schon jetzt gemacht werden.

Man schreibe an folgende Adresse:

BOESE FOODS

R.R. 5, ST. CATHARINES, ONTARIO.